

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 101

Donnerstag, den 20. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S W. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 6 zur Preisliste). Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Erscheint täglich.**

**Insertionspreise:** Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M. Inseratenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin S W. 11, Tempelhofer Ufer 35 a Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Annoncen-Expeditionen.

## Die amerikanische Note gegen Deutschland.

In unserer gestrigen Ausgabe haben wir die an und gegen Deutschland gerichtete amerikanische Note in ihrem Wortlaut ohne Zusatz veröffentlicht: In dem Augenblick, wo diese Zeilen in Druck gegeben werden, liegt die Antwort der deutschen Regierung noch nicht vor. Es erscheint uns aber am Platze zu sein, die vorliegende Note im Hinblick auf den vorangegangenen Notenwechsel zwischen der deutschen und der amerikanischen Regierung einmal kritisch zu beleuchten.

Am 4. Februar war die Regierung der Vereinigten Staaten darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Gewässer rings um Großbritannien und Irland vom 18. Februar an als Kriegsgebiet anzusehen seien. Ausdrücklich war darauf hingewiesen worden, daß es sich um eine Vergeltungsmaßregel gegen England handele, welches den völkerrechtswidrigen Mißbrauch neutraler Flaggen auf seinen Schiffen angeordnet, welches den Hungerkrieg an die 70 Millionen friedlicher Deutscher erklärt hatte. In seiner Antwort trat Amerika für den Schutz des Lebens und des Eigentums seiner Staatsangehörigen ein, wie es als sein gutes Recht erklärt werden muß.

Die Erwiderung der deutschen Regierung war maßvoll aber entschieden. Nichts weiter hatte Amerika getan, als an England einen papierenen Protest gegen den Mißbrauch der amerikanischen Flagge gerichtet. Nichts aber war geschähen, um England auf das völkerrechtswidrige Verhalten aufmerksam zu machen, das es durch die Abschneidung aller Waren für sich in Anspruch nahm, die nach dem Seekriegsrecht nicht als Kontrabande zu bezeichnen sind und mit denen es selbst von Amerika reichlich versehen wurde. Nichts war geschähen, um den amerikanischen Waren in Deutschland einen Absatz zu verschaffen, auf die unser Land ebendenselben berechtigten Anspruch hat, wie England. Im Gegenteil! — Amerikanische Waffen- und Munitionsfabrikanten schickten ihre Erzeugnisse in ungeheuren Mengen nach England und halfen so, den Weltkrieg ins Ungemessene zu verlängern, das Leben unserer braven Truppen in erhöhtem Maße zu gefährden. Demgegenüber nahm die deutsche Regierung das Recht der Notwehr für sich in Anspruch, welchem aber auch nach dem geltenden Seekriegsrecht nichts im Wege stand. Kontrabande muß vernichtet werden. Leben und Eigentum der amerikanischen Bürger zu schützen, erklärte sich Deutschland in dem weitgehendsten Maße bereit. Es verzichtete auf jede Durchsuchung amerikanischer Schiffe, soweit sie als solche zu erkennen waren, und durch den Führer eines amerikanischen Begleitschiffes als unverdächtig, d. h. nicht mit Kriegskontrabande befrachtet, bezeichnet wurden. Fahrgäste amerikanischer Nationalität also, die amerikanischen Schiffe, deren Unverdächtigkeits leicht zu beweisen war, benützten, setzten sich keiner Gefahr aus, sofern die Schiffe noch den vorgeschriebenen Weg innehielten, der sich außerhalb der von Deutschland als Kriegsgebiet bezeichneten Zone befand. Auch England hatte eine solche Kriegsgebietszone gegen uns errichtet. Wahrlich, mehr zu tun ist kein Staat in der Lage, der um sein Dasein kämpft.

Schon damals, als dieser Notenwechsel stattfand, spielte die „Lusitania“ eine Rolle. Neuter nämlich meldete aus Liverpool, daß die amerikanischen Fahrgäste, die auf diesem englischen Cunarddampfer die Heimreise antreten wollten, bei der Cunardgesellschaft darum einliefen, daß die „Lusitania“ die amerikanische Flagge setze, ein Gegenstand also zu den von der Regierung der Vereinigten Staaten aufgestellten Forderungen und schon damals ein leichtfertiges Sich-in-Gefahr-begeben.

Die letzten Ereignisse sind unseren Lesern bekannt. Die „Lusitania“ hatte Truppen- und

Waffentransporte an Bord und war außerdem bewaffnet. Dieser Umstand mußte den amerikanischen Bürgern bekannt sein, da die amerikanischen Waffenfabrikanten kein Geheimnis daraus machten und zudem die deutsche Regierung eine unerkennbare Warnung erlassen hatte.

Es liegt also keine „Verletzung amerikanischer Rechte“ vor, auch nicht eine „ungesetzliche und unbillige Handlung“ der deutschen Regierung. Geradezu sonderbar mutet es an, wenn die amerikanische Note von der Verletzung eines „unbewaffneten Handelsschiffes“ spricht, die „praktische Unmöglichkeit“, den Handel der Feinde durch Unterseeboote anzugreifen, dazutun möchte. Wohl niemand hat es im Deutschen Vaterlande gegeben, der nicht bei der Vernichtung so vieler Menschenleben ein Gefühl des Entsetzens empfunden hätte, aber dieses Gefühl des Entsetzens muß uns in höherem Maße befallen, wenn wir hören, daß Tausende von unseren nächsten Angehörigen durch die amerikanischen Granaten zerschmettert werden. Mehr, als in der eindringlichsten Weise warnen, können wir nicht tun, wenn wir nicht zu Schwächlingen werden, nicht das Leben unserer Volksgenossen, das Dasein unseres ganzen Vaterlandes in leichtfertiger Weise der Verführungswut unserer Feinde in ihren so vielfarbigen Schattierungen aufs Spiel setzen wollen. Selbst aber diese Warnung wird in der Note betrittelt und als ungehörig bezeichnet.

Was die amerikanische Note in ihrer so unabweidlichen Form von uns fordert, ist und bleibt unerfüllbar. Hochauferichtet, gestützt von der absoluten Reinheit unseres Gewissens, Auge in Auge stehen wir Amerika gegenüber und lassen uns nicht vorschreiben, was wir zu tun haben, lassen uns nicht darüber belehren, was gut und böse ist.

### Wilson für die Menschlichkeit.

**Amsterdam, 18. Mai.** Einer Neutermeldung zufolge beabsichtigt Präsident Wilson gestern die im Hudson liegende atlantische Flotte. Dem auf die Befestigung folgenden Frühstück wohnten fünfshundert hervorragende amerikanische Bürger bei. Der Präsident hielt eine Rede, in der er erklärte: „Die Flotte der Vereinigten Staaten entspricht unseren Idealen. Einer der wichtigsten Vorteile, denen sich die Union erfreut, ist der Umstand, daß sie keinerlei territoriale Ausdehnung wünscht, sondern einzig und allein für die Menschlichkeit lebt und für Dinge, die die Menschlichkeit fördern, in die Schranken tritt.“

**Haag, 18. Mai.** „Daily News“ teilt mit: In militärischen Kreisen verlautet, daß Frankreich vor drei Monaten an die Vereinigten Staaten einen Auftrag auf 50 Geschütze vom 38-Zentimeter-Kaliber mit einer Schußweite von 26 Kilometer gegeben hat. Die Geschütze seien für Verdun und Toul bestimmt.

### Eine köstliche Logik.

In ihrer Ausgabe vom 4. d. M. veröffentlichte die Londoner „Daily Mail“ folgende Mitteilung:

**Die Furcht der „Funnen“ vor bewaffneten Dampfern.**

In ihrem Bericht an die Aktionäre erklären die Direktoren der „Royal Mail Steam Packet Company“ (einer der größten engl. Schiffsahrtsgesellschaften — Die Red.) die Tatsache, daß ihre Post- und Passagierdampfer, welche den Süd-Atlantischen Ozean besahren, während der Jagd der Deutschen auf britische Schiffe daselbst von Angriffen verschont blieben, damit, daß fast alle ihre „A“ und „B“-Dampfer zwecks Verteidigung mit Geschützen versehen waren. Die Gesellschaft wurde dafür gelobt, daß sie mit dieser Be-

waffung zuerst begonnen hätte, und zwar zu einer Zeit, als die Notwendigkeit der Bewaffnung von Handelsschiffen noch nicht so klar auf der Hand lag, wie jetzt.

Daselbe Blatt, so schreibt dazu die „Nordd. Allg. Ztg.“, das die Bewaffnung englischer Handelsschiffe hier noch einmal bezeugte, zitiert in seiner Ausgabe vom 8. d. M. über die Besenkung der „Lusitania“. Für seine Ergüsse hat es in diesem Falle drei volle Seiten zur Ver-

fügung, während es die Tatsache, daß die englischen Handelsschiffe bewaffnet sind und schon dadurch den Charakter von Kauffahrteischiffen verlieren, in möglichst unauffälligem Druck zur Kenntnis der Leser bringt. Prächtig aber ist die Logik, die es dabei an den Tag legt. Torpedieren wir nicht, so haben wir „Furcht“; torpedieren wir, dann sind wir „Mörder“. Mehr kann man auch von einem Kaufschuttmenschen nicht verlangen.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Mai 1915. (Mittlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus der Linie Chagori-Frauenburg sind gestern stärkere feindliche Kräfte angetreten. Nördlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Vordringen unserer über den San (nördlich Przemysl) vorgedrungenen Truppen durch Gegenangriff aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat in den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den Sanübergang 7000 Gefangene gemacht sowie vier Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen Pilica und oberer Weichsel sowie südöstlich Przemysl werden die Kämpfe fortgesetzt.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern nahmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalarufer einen für uns günstigen Verlauf.

Südlich von Neuve-Chapelle setzten die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen. Auf der Loreto-Höhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre. Ein starker französischer Angriff gegen den Südteil von Neuve-Chapelle brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Oberste Seeresleitung.

### Der Wiener Bericht.

Wien, 19. Mai 1915. Mittlich wird verlautbart:

Die auf das östliche San-Ufer vorgedrungenen verbündeten Truppen warfen gestern starke russische Kräfte, die sich nördöstlich Jaroslau neuerdings gestellt hatten, bis über die Lubaczowka zurück. Sienawa wurde erobert, der Uebergang über den San auch dort erzwungen, hierbei 7000 Gefangene gemacht, 8 Geschütze erbeutet. In den Morgenstunden versuchte feindliche Gegenangriffe wurden blutig zurückgeschlagen.

Die Kämpfe am oberen Dnjepr und in der Gegend von Stryj dauern fort.

Unsere Angriffskolonnen erstürmten nördlich Sambor mehrere Höhenstellungen der Russen und eroberten vom Feinde hartnäckig verteidigte Ortschaften.

Au der Pruth-Linie hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Russisch-Polen wird am Bergland von Kielec gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Söefer, Feldmarschallentant.

### Der türkische Bericht.

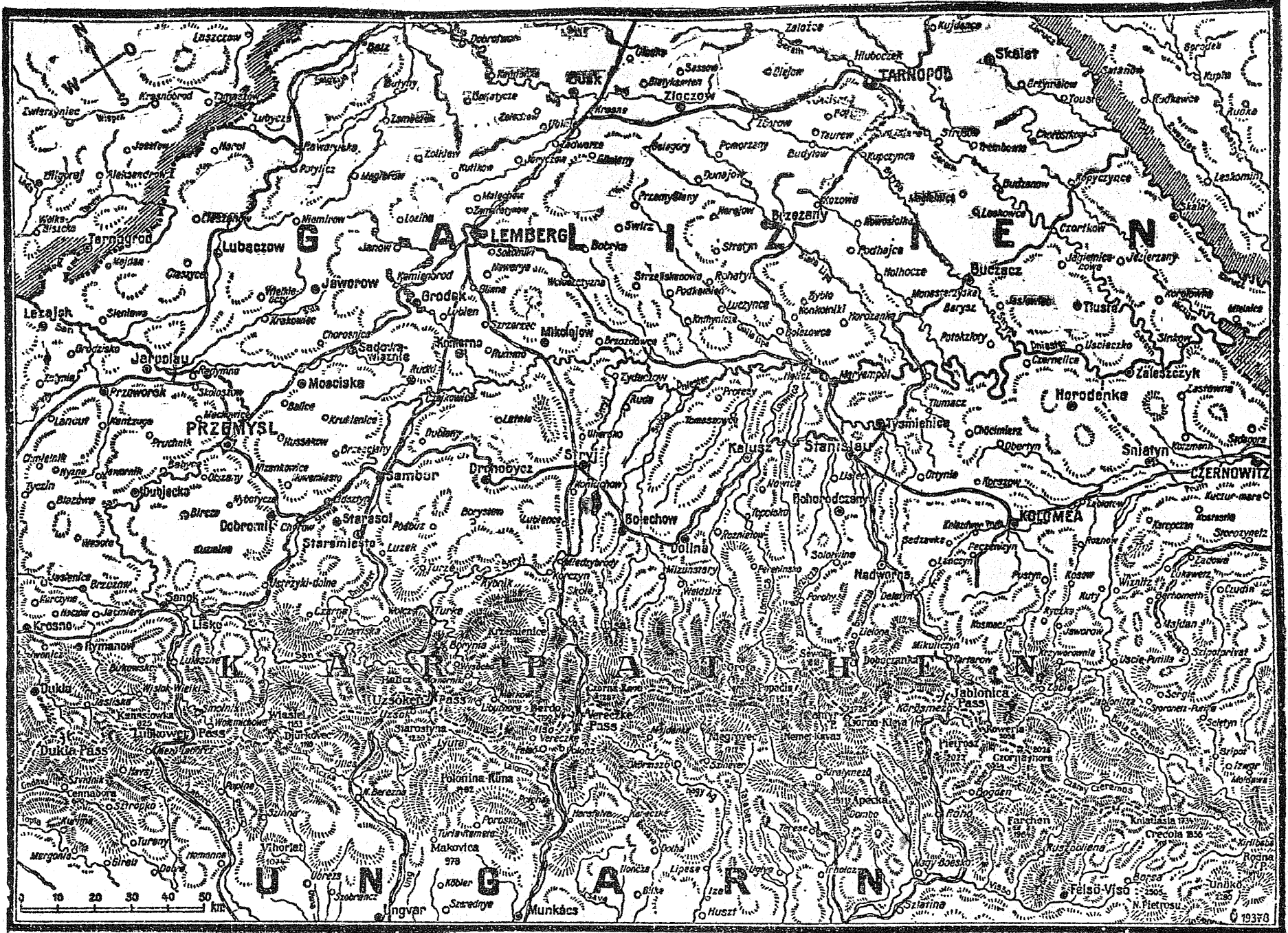
Konstantinopel, 18. Mai. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront gestern keine Veränderung. Auf dem Meere beschossen feindliche Schiffe von weitem ohne Erfolg unsere am Eingang der Meerengen aufgestellten Batterien. Das Panzerschiff „Albion“ wurde von einem Geschöß getroffen.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)



# Der Krieg.



Karte zur Verfolgungsschlacht in Galizien.

## Der Kaiser auf dem Kriegsschauplatz.

Berlin, 19. Mai. (Amtlich.) Der Kaiser wohnte gestern den Kämpfen beim Ueberschreiten des San-Abchnittes auf den Gefechtsplätzen eines Generalkommandos und später einer Division bei.

## Fünf Zeppeline über der englischen Küste.

London, 18. Mai. Ein Botte teilte mit, daß er gestern vier Meilen von Northford Land entfernt fünf Zeppeline gesichtet habe, die in nordwestlicher Richtung flogen. Er sah die Feuerstrahlen aufsteigen, als von den Luftschiffen Bomben abgeworfen wurden. Die Zeppeline mußten sich dann getrennt haben, erklärt Reuters weiter, denn einer sei um 2 Uhr morgens über Deal geflogen. In die Stadt selbst seien keine Bomben gefallen, mehr als 20 Bomben seien jedoch auf benachbarte Felder niedergegangen. (Die Orte liegen in der Nähe von Dover.)

„Berlingke Tidende“ in Kopenhagen meldet aus London: Ein Zeppelin-Luftschiffkreuzer wurde zuerst in Deal bemerkt, daß er mitternachts passierte. Man vernahm starke Explosionen vom Meere her, die wahrscheinlich von den gegen Schiffe gerichteten Bombenwürfen herrührten. Auf Deal selbst wurden keine Bomben abgeworfen. Der Zeppelin flog die Küste bis Ramsgate entlang und warf bis zu 50 Bomben ab. Drei Personen wurden verwundet. Mehrere Häuser erlitten Beschädigungen, unter anderem wurde ein Badehotel zerstört. Die ganze Stadt wurde wach. Viele Bürger flüchteten in die Keller. Von Ramsgate aus kehrte der Luftkreuzer über Deal nach Dover zurück und flog dann aufs Meer hinaus. Englische Flieger verfolgten ihn bis Nordhinder Feuerstift.

Paris, 17. Mai. Eine Havasmeldung aus Calais berichtet: Ein vom Meer kommendes deutsches Luftschiff überflog heute nacht Calais und warf Bomben auf verschiedene Stadtviertel. Zwei Kinder wurden getötet und eine Frau verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Amsterdam, 18. Mai. Dem Rotterdammer Courant wird aus Dnuiden gemeldet: Der Kutter Maria ist am 11. Mai abends

um 7 Uhr 30 Meilen nordwestlich von Dnuiden dem deutschen Luftschiff L. 9 begegnet, das ungefähr eine halbe Stunde lang sehr tief über der Maria schwebte, offenbar, weil es glaubte, daß sie ein englisches Schiff sei. Hierauf flog es in westlicher Richtung weiter und verschwand.

## Zur Beschädigung von Dünkirchen.

Haag, 18. Mai. Ueber die Ergebnisse der Beschädigung von Dünkirchen teilt ein holländisches Presse-Unternehmen mit:

Die ersten wirksamen gerichteten Granaten von 38 Zentimeter Kaliber fielen am Dienstag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr in der Stadt nieder. Von zehn abgefeuerten Granaten schlugen zwei im Militärbahnhof ein und richteten dort große Verwüstung an. Von 10 bis 11 Uhr 5 Min. folgten weitere elf Granaten. Das zweite von diesen Geschossen traf wiederum den Militärbahnhof, wo ein gerade aus Calais eingelaufener Munitionszug stand. Der ganze Zug wurde in die Luft gesprengt. Nur noch die Trümmer der Wagen liegen umher. Dann trat eine einflüchtige Bombe in der Beschädigung ein. Um 12 Uhr 15 Min. setzte der Granatenhagel wieder ein und dauerte diesmal bis 2 Uhr. In diesem Zeitraum wurden zehn Granaten in die Stadt gemorren. Vier davon schlugen in eine Kaserne ein, die nur 100 Meter vom Militärbahnhof entfernt ist. Dort lagen eben 1000 Soldaten beim Mittagessen. Die meisten davon sollen unversehrt sein. Zwei andere Granaten erreichten das Militärhospital, das vollständig auseinandergerissen wurde. Der Militärbahnhof ist ganz vernichtet, der städtische Bahnhof weist starke Beschädigungen auf. Nach der ersten Beschädigung verließen 42000 Einwohner die Stadt, später folgten noch 20000, denen der Boden zu heiß wurde, und nur 4000 bis 5000 Zivilpersonen wagten es, in der Stadt zu bleiben.

## Verfehlte russische Siegesfreude.

Berlin, 18. Mai. In russischen Meldungen vom 15. Mai wird behauptet, daß eines der in der Ostsee befindlichen englischen Unterseeboote am 10. Mai in der Nähe von Libau einen deutschen von Kriegsschiffen begleiteten Transportdampfer durch einen Torpedoschuß versenkt habe. Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, trifft es zu, daß am 10. Mai ein Hilfschiff der Kaiserlichen Marine, aber kein Transportdampfer, bei Libau von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen worden ist. Die abgefeuerten Torpedos verfehlten aber ihr Ziel; einer ging in den Grund und gelangte auf dem Grunde zur Explosion, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

## Der Kampf um Przemysl.

Wien, 18. Mai. Da die Russen die gesprengten Werke von Przemysl nicht wieder herstellen konnten, zogen sie zementierte Schützengraben um die Festung. Diese beschließen jetzt unsere Batterien. Am 5. Mai begann die Räumung der Munitionsmagazine und der Spitäler von Przemysl und die Fortschaffung der Zivilbevölkerung.

## Die Vernichtung des australischen Unterseebootes Ae 2.

Konstantinopel, 18. Mai. Im Gegensatz zu der von der englischen Gesandtschaft in Bukarest an die dortigen Blätter gegebenen Mitteilung, welche die Tatsache der Versenkung des australischen Unterseebootes Ae 2 bestritt, wird hier von zuständiger Stelle erklärt, daß der greifbare Beweis für die Vernichtung des Unterseebootes in den von den gefangenen genommenen Offizieren und Mannschaften des Unterseebootes an ihre Eltern geschriebenen Briefen enthalten ist. Diese Briefe seien der amerikanischen Botschaft in Konstantinopel anvertraut worden. Außerdem würden die hiesigen Zeitungen die Photographien der Offiziere und Mannschaften veröffentlichen.

Konstantinopel, 18. Mai. Die Agence Millidementiert aus entschiedenste die am 29. April a. St. in der Sofioter Zeitung Utro veröffentlichte Nachricht, wonach ein französisches Unterseeboot das türkische Panzerschiff Barbarossa im Marmarameere versenkt haben soll.

## Die Krise in Italien.

Rom, 18. Mai. Der Ministerrat beschäftigte sich mit der Eröffnung des Parlaments. Die Tagesordnung beider Häuser lautet: „Mitteilung der Regierung.“ Salandra legte dem Ministerrat den Entwurf zu seiner Arbeit vor, jedoch kann die Fassung erst im letzten Augenblick festgelegt werden, da es unabweisbar ist, wie sich die internationalen Angelegenheiten in den wenigen Stunden bis dahin entwickeln. Voraussichtlich bringt die Regierung eine Vorlage ein, ihr diktatorische Vollmachten zu gewähren. Noch vor Eröffnung der Sitzung erhalten die Senatoren und Abgeordneten das Grunbuch ausgehändigt, das die wichtigsten Dokumente über die Führung der Verhandlungen enthält und 60—70 Seiten stark sein soll.

Rom, 18. Mai. „Giornale d'Italia“ meldet: Sonnino hat heute vormittag nacheinander den Fürsten Bülow und Freiherrn von Macchio empfangen.

Zürich, 18. Mai. In der Neuen Zürcher Zeitung bemerkt Graf Volturni über die Volkstimmung in Italien, daß man sich leicht über ihren wahren Stand täusche. Er schließt: Wird eine Lösung der gegenwärtigen Krise unter Vermeidung eines schrecklichen Waffenganges erreicht, so ist darin nur der Wunsch der Mehrheit zur Durchsetzung gebracht. Wird dagegen der unheilvolle Brand entfesselt, so wird dadurch aufs neue ein Beispiel in der Geschichte geschaffen, daß eine Minorität, welche über kräftige Jungen verfügt, imstande ist, ihren Willen gegen den der Mehrheit, gegen Einsicht

und Vernunft, ja selbst gegen die vitalen Interessen der Nation durchzusetzen.

Genf, 18. Mai. Ueber Chiasso vorliegende Mailänder Nachrichten an die Presse befragen: Am Sonntag haben sich in Mailand infolge der sozialistischen Massenkundgebungen gegen den Krieg neue schwere Unruhen ereignet, die sich nur noch wenig von dem Bürgerkrieg unterscheiden. Die Teilnehmer der Sozialistenversammlungen wurden von den Kriegshebern tätlich angegriffen, 18 Personen wurden lebensgefährlich und über 100 schwer verletzt. Die Straßenkämpfe haben zur militärischen Besetzung aller öffentlichen Gebäude geführt. Auch in Venedig griffen die für den Frieden werbenden Arbeiter die Kriegskassensammler an, wobei es gleichfalls über 50 Verwundete gab.

Rom, 18. Mai. Der König hat den neuen russischen Botschafter v. Ciers zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen.

## Die Barrikadenkämpfe in Rom.

Ueber die schweren Unruhen, deren Schauplatz am Sonntag abend die Hauptstadt Italiens war, werden der Neuen Zürcher Zeitung folgende Einzelheiten berichtet:

Abends 9 Uhr fand in dem vollgepfropften Teatro Cassanji eine patriotische Kundgebung statt, in der D'Annunzio das Wort ergriff. Er erklärte, daß die Regierung am 4. Mai den Dreibund infolge der ungenügenden Konzeptionen Oesterreichs für erloschen und nichtig erklärt habe, ferner habe dieselbe Regierung bindende Abmachungen mit der Entente eingegangen, und bereits sei ein gemeinsamer Kriegsplan entworfen. Angesichts dieser Lage sei das Vorgehen Giolittis, der über diese Abmachungen aufgeklärt worden war, ein eigentlicher Verrat, der im Verein mit Wilson zur Schande Italiens angezettelt worden sei. Und nun entließ der Dichter eine fürchterliche Philippika gegen den Diktator. Weitere Reden folgten. Eine österreichische Fahne wurde in Fetzen zerrissen.

Inzwischen spielten sich in der Umgebung des Theaters ernste Szenen ab. Die Menge, welche im Theater keinen Platz gefunden, suchte nach der Via Cavour vorzudringen, um vor der Wohnung Giolittis eine feindliche Kundgebung zu veranstalten. Auf der Höhe der Via Viminale wurde sie aber von einem Angriff der berittenen Carabinieri überfallen, die im Galopp heranzüströmten und alles niedersäbelten. Ein Schrei der Entrüstung über diesen „brutalen Angriff“ brach los. Steine flogen. Weitere Attacken folgten. Da warf die Menge die großen Starkstromhängelampen ein, und im Nu wurde quer durch die Via Viminale aus Tischen, umgestürzten Karren, Leitern, Pfanzentübeln eine Barrikade gebildet. Angesichts



des Hindernisses und der Dunkelheit wagte die Kavallerie keinen Angriff mehr und zog sich nach der Via Firenze zurück. Die Demonstranten bemühten den Waffenstillstand, um die Stellung auszubauen. Mittels entwirrter Telegraphenstangen brach man eine Bresche in die Mauer, welche nach der Via Biminale den Hof des Confianzi-Theaters abschließt. Nach und nach wurde die etwa vier Meter hohe Mauer auf eine Strecke von etwa 20 Meter niedrigergerissen und das Material zum Ausbau der Barrikade verwendet oder als Munition aufgestapelt. Aus dem Hofe schleppte man lange, schwere Eisenbalken heraus und errichtete damit an allen Seitenstraßen neue Barrikaden. Ein langes Drahtkabel wurde abgerollt und in allen Richtungen zum Schutz gegen die Kavallerie über die Straßen gespannt. Systematisch wurde die Stellung nach der Via Depretis und dieser entlang gegen die Via Nazionale erweitert. Überall wurden zuerst die Straßenlaternen eingeworfen und dann die Barrikaden errichtet. Die großen Blechrollen, die zur Anklebung der Plakate dienen, wurden abgerissen und zur Verstärkung der Barrikaden verwandt. Zeitweise war die Barrikade zwei Meter hoch und nach allen Regeln der Kunst ausgeführt. Um zugelassen zu werden, mußte man in den Ruf „Eod Gioiitti!“ einstimmen. Bis Mitternacht blieb die Stellung in den Händen der Demonstranten. Die Truppe begnügte sich, diese allmählich zu umzingeln. Endlich drangen Polizisten und Karabinieri vor, und in der kompletten Dunkelheit kam es zu einer furchterlichen Balgerei. Steine und Revolvergeschosse wurden gewechselt. Einzelne Demonstranten wurden bis in die obersten Stockwerke der Häuser, in die sie geflüchtet, verschleppt. Die Regierung hat aus der Umgebung 25 000 Mann Truppen zusammengezogen und Rom in vier militärische Zonen eingeteilt. Die Militärbehörde hat die Aufrechterhaltung der Ordnung übernommen.

**Oesterreich-Ungarn und Italien.**

Wien, 18. Mai. In ihren zusammenfassenden Besprechungen der Gallung Italiens und der Ausführungen des Grafen Tisza als Antwort auf die Anfrage Andraffy's begrüßen die Blätter mit Befriedigung, daß von einer so hervorragenden Stelle authentische Angaben über die Angelegenheit gemacht wurden, welche die Monarchie zur Erhaltung des Friedens und dauernder guter Beziehungen zu Italien machte. Die Blätter geben ihrem Einverständnis mit den Erklärungen Tiszas und Andraffy's Ausdruck und betonen, daß die Bevölkerung der Monarchie in voller Würdigung für die Notwendigkeiten der Lage Opfern zustimmen werde, welche die Regierung zu bringen bereit sei. Indem die Blätter die Hoffnung ausdrücken, daß es noch in letzter Stunde gelingen möge, den Frieden zu retten, verhehlen sie nicht, daß die Lage im höchsten Maße ernst ist und beständige die Worte Andraffy's, daß die Völker der Monarchie vor niemandem zurückstrecken und was immer geschehen möge, den Greiennissen mit Ruhe und männlicher Entschlossenheit entgegensehen, und je schwieriger die Lage sich gestalten sollte, mit umso größerer Opferwilligkeit und Heldenmut ihren Platz behaupten werden.

Das Fremdenblatt schreibt: Wenn Graf Tisza der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß aus der ungarischen Nation die Gefühle der Sympathie und Freundschaft für Italien nicht geschwunden seien und daß bei Herstellung sicherer Grundlagen einer ständigen Freundschaft die Sympathien der Seelen und die Annäherung

der Gefühle zu neuer Kraft gedeihen werden, so gilt dies auch für Oesterreich. Die Worte des Grafen Tisza und Andraffy's werden bei uns lebhaftesten Widerhall finden, denn sie geben Gefühlen und Gedanken Ausdruck, die in der diesseitigen Reichshälfte vorherrschen, und sie haben jeder Zweideutigkeit ein Ende bereitet.

**Millerand an Joffre.**

Gelegentlich der Kämpfe um Arras hat der französische Kriegsminister nach dem Petit Parisien vom 14. Mai folgendes Schreiben an den Generalissimo gerichtet: Mein lieber General! Ich will nicht das Ende der Operationen, die von unsern Truppen am 9. Mai bei Arras begonnen worden sind, abwarten, um Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu senden mit der Bitte, diese auch Ihren Truppen zu übermitteln. Die bereits erzielten Ergebnisse beweisen die ausgezeichnete Vorbereitung und die Kraft der Ausführung, wie Ueberlegenheit, die wir über einen vor keinem Verbrennen zurückschreckenden Gegner erworben haben, ist ein neues und glückliches Zeichen seiner Niederringung. (1) Sie und Ihre Armeen haben wieder einmal die Bewunderung und die Anerkennung des Landes sich verdient. Ich bin glücklich, Ihnen dies ausdrücken zu können. M. Millerand.

Ob Herr Millerand hier mit seinen Glückwünschen nicht ein wenig voreilig gewesen ist?

**Das läßt tief blitzen.**

Petersburg, 19. Mai. Nach einem Mass des Baren soll den Angehörigen der Soldaten, die nachweislich kampftos die Waffen streckten, die Kriegsunterstützung entzogen werden.

**Humanitäre Stimmen zu unseren Siegen in Galizien.**

Bukarest, 18. Mai. Das russenfreundliche Blatt „Dimineaza“ schreibt über die Kriegslage in Galizien: Die Russen ziehen sich andauernd zurück, ohne bisher das Gleichgewicht gefunden zu haben, das für einen Gegenangriff oder ernstlichen Widerstand nötig wäre. Der Verlust der Sanlinie hat große strategische Bedeutung. Trotz aller Erfolge am Dnjepr wird es ihnen nicht möglich sein, ihre strategische Entwicklung am Dnjepr durchzuführen. Die Gefahr, die ihnen droht, besteht jetzt nicht nur in einer Zurückverwerfung ihrer Front, sondern in einem Durchbruch des Gegners nach Nordost. Die Lage der russischen Armee beginnt kritisch zu werden. Der Mangel an Einheitlichkeit der Operationen im Westen und Osten ist unerklärlich. Wenn die Russen behaupten, daß starke deutsche Kräfte vom Westen abgezogen wurden, wie war es dann möglich, daß das englische und französische Kommando, das sich der drohenden Gefahr bewußt war, nichts tat, um den Schlag zu parieren?

Independance schreibt: Nicht ohne tiefe Verblüffung verfolgt man die Entwicklung der Aktion, man könnte auch sagen: des russischen Dramas in Galizien. In den ersten Tagen der Offensive konnte man annehmen, daß die Russen überrascht wurden und daß sie sich in ihrer zweiten oder dritten Linie halten würden. Man machte Vergleiche mit dem Rückzuge Joffres an die Marne. Bald aber mußte man der Wirklichkeit Rechnung tragen. Die russische Armee war nicht in der Lage, zu widerstehen. Die Russen gehen jetzt auf einer Front von 500 Kilometer zurück. Angesichts eines solchen Wechsels der Rollen, wo die Räumung des nördlichen Galizien vor der Tür steht, sieht man nicht ohne Verwunderung

die neue Offensive gegen Czernowitz; durch sie wird die Gefahr nicht beschworen, die auf die Russen im Norden lauert.

**Russischer Bericht über die deutschen Erfolge.**

Petersburg, 18. Mai. Die Petersburger Presse versucht auf jede Weise, das Publikum über den Umfang der Niederlage in Galizien zu beruhigen und verweist zu diesem Zwecke auf Teilerfolge bei Szawle usw.: — Nach „Ruskoje Slowo“ haben die deutschen Soldaten in Kurland erklärt, daß sie das Land als deutsches Land betrachteten. Viele sprechen gut lettisch. Sie beruhigen die Bevölkerung und fordern sie auf, die Acker ruhig weiter zu bestellen, da ihr kein Haar gekrümmt werden wird. Die Bevölkerung nimmt unter diesen Umständen den Einmarsch mit erstaunlicher Ruhe auf, ohne irgendwie eine Panik zu zeigen. Manen sind an eine Schar von Frauen herangeritten und erklärten diesen, daß sie gänzlich unbefragt sein könnten, denn die Bevölkerung würde in keiner Weise belästigt. Die Soldaten bezahlten alles, was sie kauften, mit deutschem Gelde. Ihr Hauptaugenmerk lenkten die Deutschen auf das Tukumur und Windauer Gebiet.

**Russische Waffenverstecke.**

Krakau, 18. Mai. Der „Naprzód“ meldet, daß sich in der Nähe einer Ortschaft am Dunajecfluß auf dem dortigen Ortsfriedhofe Massengräber befinden, in denen die an Cholera verstorbenen russischen Soldaten beerdigt sein sollen. Nun habe man jedoch in einem russischen Grabhügel, der geöffnet worden war, um die Leichen aus sanitären Gründen hierher zu betten, keine Leichen, aber 400 russische Gewehre vergraben gefunden. In einem anderen als Soldatengrab bezeichneten Grabe habe man ein russisches Geschütz gefunden. Infolgedessen werden alle russischen Gräber durchsucht, ob sich in denselben versteckte Waffen befinden.

Ähnliche Waffenverstecke wurden auch in Ostpreußen nach der Winterschlacht in Masaren gefunden.

**Opfer der galizischen Reise des Zaren.**

Wien, 18. Mai. Der Bürgermeister von Przemysl, Dr. Blazowski, wurde, nach einer Meldung des „B. Z.“, von den Russen nach Sibirien verschickt, weil er sich geweigert hatte, am 25. April den Zaren bei dessen Einzuge in Przemysl namens der Ortsbevölkerung zu begrüßen. Es ist auch bekannt geworden, daß die Russen den griechisch-katholischen Bischof von Przemysl, Konstantin Czechowicz, seines Bistums für verlustig erklärten und ihn zwangen, das bischöfliche Palais zu räumen. Das brutale Vorgehen der russischen Behörden hat den 73jährigen Kirchenfürsten derart erregt, daß er einen Schlaganfall erlitt, dem er jetzt erlegen ist. Nach der Abreise des Zaren von Lemberg nach Odessa wurden sechzehn Lemberger Bürger wegen Widergesetzlichkeit gegen die behördlichen Anordnungen, die auf eine feierliche Verabschiedung des russischen Kaisers abzielten, ins Innere Rußlands verschleppt.

**Die englische Siegeszuversicht im Schwinden.**

London, 18. Mai. Ein Leitartikel der „Times“ gibt zu, daß Deutschland heute mehr Zuversicht auf Erfolg habe, als in irgendeiner Periode seit Beginn des Krieges.

Solange diese Stimmung anhält, schreibt das Blatt, ist Deutschland ein äußerst gefährlicher Feind. Es führt den Krieg wirksam und ökonomisch; seine inferiore Finanzlage ist kein so großes Hindernis, wie wir annehmen, denn während wir die Reserve unserer Finanzkraft vergeuden, indem wir das Geld mit erstaunlicher Verschwendung ausgeben, führt Deutschland den Krieg billig. Aber die Alliierten vertrauen auf ihre größeren Kraftreserven. England und Frankreich haben enorme Reserven von Männern, die noch nicht im Feuer gewesen sind und auf den gegebenen Moment warten. (Vergl. dazu das nachstehende Telegramm. — D. Red.) Ihr Kriegsglück im Westen beruht im wesentlichen auf Joffre. Die heftigen Gefechte der letzten Tage waren nur vorbereitend. Den Hauptschlag hat Joffre noch nicht begonnen.

Daily News weisen in ihrem Leitartikel über die wirtschaftliche Seite des Krieges darauf hin, daß England außer Stande sei, seine Flotte zur direkten Offensive gegen die deutsche Küste zu verwenden, daß Rußland von Anfang an große Schwierigkeiten gehabt habe, seine Soldaten zu bewaffnen, und daß es mangels eisfreier Häfen und Eisenbahnen unter Transportschwierigkeiten leide. Die deutschen Generale benutzen meisterhaft die furchtbare Waffe, welche die deutsche Industrie und deutscher Unternehmungsggeist ihnen durch das Eisenbahnenetz der Ostfront dargeboten hätten.

London, 18. Mai. Im Oberhaus erklärte Kitchener, er brauche 300 000 mehr Kruten, um neue Armeen zu bilden. Ferner erklärte Kitchener, die britische und französische Regierung seien zu der Erkenntnis gekommen, daß ihre Truppen gegen die giftigen Gase durch Anwendung ähnlicher Methoden ausreichend geschützt werden müßten.

**Die Munitionsforge in England.**

London, 18. Mai. Der Glasgower Korrespondent der „Times“ berichtet sehr pessimistisch über den Fortgang der Herstellung von Munition und betont dabei, daß er sich dabei so zurückhaltend wie möglich ausdrücke. Es sei keine Uebertreibung, wenn man sage, nicht nur die erfolgreiche Fortsetzung, sondern der ganze Ausgang des Krieges sei durch die Leistungsunfähigkeit der Industrie des Nordens gefährdet. Die Lage sei höchst unbefriedigend und enttäuschend. Die Nation und vermutlich auch die Regierung habe keine Ahnung, wie es wirklich stehe. Einige Gewerkschaften hätten ihr Versprechen, die bekannten Anweisungen zur Verschleppung der Arbeit aufzuheben, erfüllt, andere aber nicht. Die Leute arbeiten weniger, als sie könnten; besonders beim Stücklohn werde langsam gearbeitet. Am schlimmsten seien die Maschinenbauer. Die Wirkung zeige sich besonders in den Munitionsfabriken. Der Korrespondent erzählt, er habe ein Werk nach dem andern besucht und überall stillesstehende Maschinen mit unaktiven Arbeitern dahinter gesehen, die zwar zur Arbeit willig seien, aber durch die Vorschriften der Gewerkschaften an voller Arbeitsleistung verhindert würden. Obendrein müsse man in Glasgow mit der Möglichkeit eines Ausstandes rechnen. Der Korrespondent betont, daß sein Bericht keineswegs nur auf Auskünften der Arbeitgeber beruhe.

London, 18. Mai. Die Blätter erörtern die neue Meldung der „Times“ von der Westfront, daß sich Mangel an Munition fühlbar gemacht und einen Erfolg verhindert habe; im Parlament werden Anfragen darüber gestellt werden.

**Erlebnisse eines kriegsgefangenen Schiffsarztes.**

In den „Kriegsabenden der Medizinischen Gesellschaft zu Berlin“ berichtete ein deutscher Schiffsarzt, der vor kurzem aus England zurückgekehrt war, über seine Erlebnisse in englischer Kriegsgefangenschaft. Er war am 25. Juli mit einem Schiff der Woermannlinie als Schiffsarzt ausgereist. Die Nachricht vom Kriegsausbruch erhielten sie in Las Palmas. Sofort wurde beschlossen, daß die weiblichen Reisenden das Schiff verlassen, die Heerespflichtigen dagegen an Bord bleiben sollten. Am 5. August waren die deutschen Kriegsschiffe Kohlen aufgenommen werden sollten. Das Schiff hatte eine große Papiergelebensung nach Kamerun an Bord. Der Kapitän bestimmte, im Notfall ein Nummernverzeichnis anzulegen und bei Annäherung eines feindlichen Kriegsschiffes das Verzeichnis zu vernichten. Sie hörten oft Telegramme englischer Kriegsschiffe, die in der Nähe sein mußten. Am 23. August sah man bei San Vincent, etwa 50 Stunden vom Ziele entfernt, eine mächtige Rauchwolke. Es war ein englischer Kreuzer, der auf sechs Seemeilen herantam. Man war dem Feinde wehrlos preisgegeben. Das Geld flog ins Feuer. Die Papiere wurden abgenommen und das Schiff als gefapert erklärt. Es mußte dem Kreuzer nach Sierra Leone folgen. In Britaume angekommen, beantragten die deutschen Ärzte, unter dem Schutze des Roten Kreuzes nach Deutschland entlassen zu werden. Der General antwortete, daß der Antrag erledigt werden würde.

Eine geistig Ide Zeit begann, da keine Lektüre vorhanden war. Der ganze Schiffsproviant blieb ihnen überlassen. Endlich kam die Nachricht, daß sie, solange die Mannschaft an Bord sei, nicht entlassen werden könnten. Bis zum 15. September hatte der Arzt sechs Malariafälle zu behandeln. Er sollte täglich 10 Schilling erhalten, aber es wurde ihm nur ein geringer Teil ausbezahlt. Zweimal durfte er an Land gehen und das dortige Hospital besichtigen. Es stammt aus dem Jahre 1840 und ist völlig veraltet. Ihm fehlten Medikamente und Verbandstoffe. Der Verkehr mit den deutschen Gefangenen an Land war erschwert. Vergeblich wiederholte man den Versuch, freizukommen, trotzdem 11 englische Ärzte anständig waren. Der deutsche Arzt erhielt von ihnen kein günstiges Bild. Die Unterbringung der Deutschen an Land war schlecht. Die Kost bestand dreimal täglich aus Reis, aus Marmelade, Kaffee, Tee und schlechtem Rindfleisch. Für teures Geld konnte man sich von englischen Firmen Lebensmittel beschaffen. Die gesundheitlichen Verhältnisse waren im allgemeinen gut. Es müssen sich aber Gefangenschafts-Insassen gebildet haben, und der Arzt rät, Privatbriefe mit Vorsicht aufzunehmen.

Am 15. Dezember wurde das Schiff von der englischen Regierung verkauft, der Arzt aber nicht entlassen, sondern mit 11 anderen Deutschen in einem Raume interniert, der mit Stachelbrant umzäunt und von Negern bewacht war. Jeder Versuch einer Erleichterung wurde mit Gefängnisstrafe bedroht. Mehrfach kamen Transportschiffe mit gefangenen Deutschen aus den deutschen Kolonien an. Es waren meist alte Schiffe, auf denen Männer, Frauen und Kinder ohne genügende Verpflegung untergebracht waren. Sie hatten nicht das Nötigste

an Wäsche und Kleidung bei sich, was hinsichtlich des Klimawechsels besonders bedrohlich war. Auf der Reise sind denn auch 7 Personen gestorben.

Auf dem Hilfskreuzer St. Laurentius wurde der Arzt dann mit 150 Deutschen aus Kamerun nach England gebracht. Die Bessergestellten wurden leiblich, die anderen mangelhaft verpflegt. Die Verpflegung war ausreichend, nur wurden Teile von unabgezogenen Matten im Goulasch gefunden und dem Kapitän überreicht. Am 30. Januar kamen sie in Liverpool an. Wäre die Rücksicht auf Frauen und Kinder nicht gewesen, so wäre es ein Leichtes gewesen, sich in den Besitz des Hilfskreuzers zu setzen. Die Gefangenen kamen zunächst auf ein Hafenschiff, daß von einem Mitgliede der amerikanischen Botschaft in Berlin inspiert worden war. Die Verpflegung war zunächst gut, die Unterbringung dagegen mangelhaft. Im Verlaufe von 3 Wochen wurden sie auf vier verschiedene Schiffe überführt. Die Verpflegung war der Seeerei gegen eine bestimmte Summe übertragen worden. Die Unbemittelten litten darunter sehr. Morgens gab es Getränke, mittags Suppe, gepfeffertes Gemüse, erprobene Kartoffeln, Fleisch, das zu jung war; abends Tee, Kartoffeln und Fleisch. Auf einem dieser Schiffe wurden die Zivilgefangenen für die Wäsche beansprucht und im Weigerungsfalle bestraft. Die ärztliche Behandlung ließ viel zu wünschen übrig. Medikamente und Verbandstoffe reichten nicht aus, die Schiffe waren überfüllt. Auf ein zweites Gefangenen wurde der Arzt am 20. Februar nach London befohlen. Dort war er scheinbar frei. Er mußte sich bei der Polizei melden und erhielt bei der Auswanderungsbehörde nach 10 Tagen seine Entlassung. Er wurde von der Polizei nicht be-

lastigt und konnte sich im Umkreis von 10 Meilen frei bewegen. Am 4. März verließ er England auf einem holländischen Schiffe. Die Gefangenen aus den deutschen Kolonien waren, wie er erfuhr, vielfach völlerrechtswidrig, selbst bis zur Brutalität behandelt worden.

**Hatte England früher die allgemeine Wehrpflicht?**

Als Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht kann man das Lehnswesen ansehen. Einen Uebergang bezeichnete dann speziell in Preußen die Kantonsverfassung, eine Einrichtung, an die uns heute noch der Ausdruck „unsicherer Kantone“ erinnert. (Der Name stammt daher, daß Preußen für die Zwecke der Heeresergänzung in „Kantone“ eingeteilt war.) Das Wehrsystem wurde in Preußen 1806 endgültig abgeschafft; seitdem werden nur Landesländer der Ehre für würdig erachtet, den vaterländischen Boden zu verteidigen. Die damit geschaffene allgemeine Wehrpflicht galt ursprünglich nur für die Dauer des Krieges, ist aber durch Gesetz vom 3. September 1814 zu einer bleibenden Einrichtung geworden. — Alle übrigen europäischen Staaten und von den außereuropäischen Staaten Japan, haben gleichfalls die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, zuletzt wohl Belgien im Jahre 1909. Die einzige Ausnahme bildet in Europa bekanntlich England, welches sich durch seine insulare Lage bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges so sicher fühlte, daß es glaubte, dieser Einrichtung entraten zu können. Wohl aber hatte England



Englische Richter.

London, 18. Mai. Die gestrigen „Daily News“ lesen den Londoner Polizeirichter den Text und sagen, einer der unerfreulichsten Fälle der Ausbrüche von gewalttätigen Gewalttaten in der letzten Woche sei die Haltung gewisser Polizeirichter gewesen, welche nur ganz geringfügige Strafen verhängt oder Festgenommenen nur zu künftigem Wohlverhalten verpflichtet oder auch ohne weiteres freigelassen und im allgemeinen getan hätten, was möglich gewesen sei, um den Eindruck zu erwecken, als wären die ihnen vorgeführten Personen schlimmsten Falles eines ehrlichen Übertreters schuldig. Ein Polizeirichter sei soweit gegangen, einem Aufrührer zu sagen, daß er auf eine Provokation durch die Regierung hin gehandelt hätte.

Die Unruhen in Portugal.

Lissabon, 18. Mai. Meldung der Agence Havas: Der neue Ministerpräsident der Republik Portugal, Chagas, der sich von Oporto nach Lissabon begeben wollte, um sein Amt anzutreten, ist gestern auf dem Bahnhof von Entrocamento von dem Senator Joan Freitas durch Revolvergeschüsse schwer verletzt worden. Freitas wurde von Gendarmen niedergeschlagen und getötet. Chagas wird nach Lissabon gebracht.

Lissabon, 18. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der Zustand des Ministerpräsidenten Chagas bessert sich. Kein Geschöß drang in den Kopf ein. Dagegen ist das rechte Auge verloren, das linke vorläufig geblendet. Lissabon ist ruhig. Der Handel wurde wieder aufgenommen. Die Panzer Espana, Rio de la Plata und ein Torpedoboot trafen hier ein.

Lyon, 18. Mai. Der Progrès meldet aus Lissabon: Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug bis zum Abend des 17. Mai über 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehört der republikanischen Garde an. Admiral Xavier Brito ist eingekerkert worden. Er wird beschuldigt, dem Unterseeboot Espadarte den Befehl gegeben zu haben, die Schiffe zu versenken, die die Stadt beschossen. Man berichtet, daß der Plan zu der Revolution drei Tage nach der Bildung des Kabinetts Castro ausgearbeitet worden sei. Dr. Alvares Castro übernahm den militärischen Teil; der Postminister, der bereits anlässlich des Sturzes der Monarchie die Organisation der Carbonari geleitet hatte, übernahm die Gruppierung der Zivilisten, während Kapitän Rego die Organisation der Revolution in der Marine durchführte. Nach seiner ersten Sitzung hat der neue Ministerrat eine neue Note erlassen, in der er dem Lande seinen Dank für die Unterstützung beim Sturze der Diktatur ausdrückt und die Bevölkerung auffordert, Ruhe zu bewahren, da das Ziel des Aufstandes erreicht sei. Wer die Ruhe wieder störe, werde als Vaterlandsverräter betrachtet werden.

Die Zustände in Portugals Flotte und Meer.

Unter der Republik, so lesen wir in der „Kreuzzeitung“, ist die Unzuverlässigkeit der portugiesischen Flotte weiter ganz erheblich gesunken. Ihre „Unabhängigkeit“ ging so weit, daß man sich um die Befehle der Regierung und der Admiralität überhaupt nicht mehr kümmerte, da man seine eigenen Wege gehen und der Regierung seine Selbstständigkeit zeigen wollte. Es kam oft genug vor, daß die Gegner der jetzigen Re-

gierung, die sich auf der Flotte eingeschiffen hatten, ganz beliebig die Standorte der Schiffe, soweit sie bewegungsfähig waren, wechseln ließen und daher die Lage eigentlich vollkommen beherrschten. Daß unter diesen Umständen die Flotte ein unbedeutender Machsfaktor war, ergibt sich ohne weiteres. Anscheinend ist der Kommandant des einzelnen Panzerschiffes der portugiesischen Flotte, des 3000 Tonnen großen „Basco da Gama“, der Regierung treu geblieben, da er ermordet wurde. Im übrigen besteht die Flotte nur aus 4 geschützten Kreuzern, 6 Kanonenbooten, 7 Torpedoschiffen und kleinen Fahrzeugen, ist also an sich recht unbedeutend.

In der portugiesischen Armee hat die Regierung noch einen gewissen Anhang, doch kann wohl gesagt werden, daß das ganze Heer in seinem Werte in der letzten Zeit infolge der politischen Agitation immer tiefer gesunken ist. Wer die portugiesischen Militärverhältnisse aus näherer Anschauung kennt, der weiß, wie unendlich lag der Dienst gehandhabt wird. Abgesehen von ein paar Truppenteilen in Lissabon selbst herrscht Indisziplin und Bummel in hohem Grade vor. Wie beobachtet werden konnte, erscheinen die Mannschaften sogar halb in Zivilkleidung im Dienst. Im ganzen sollen im Mutterlande 30.000 Mann, die in 8 Divisionen eingeteilt sind, vorhanden sein. In Wirklichkeit wird diese Zahl niemals erreicht. Die Kolonialtruppen haben einen Friedensstand, der zwischen rund 7000 und 12.000 schwankt; zur Hälfte sind es Eingeborene. Im Kriege sollen im Mutterlande Truppen mit einem Gefächtsstand von rund 220.000 Mann und 480 Geschützen aufgestellt werden, welche Stärke aber wohl kaum erreicht werden dürfte.

Aus aller Welt.

Was sie gern haben möchten!

Im „Reveil National“ findet sich eine Uebersicht über das deutsche Nationalvermögen, die im „Journal“ abgedruckt ist und in der Uebersetzung so lautet:

Die deutschen Volkswirtschaftler bezeichnen den Reichtum ihres Landes folgendermaßen:

- 1) Privatvermögen, bewegliches und unbewegliches, soweit es gegen Feuer versichert ist . . . . . 220 Milliarden
- 2) Gemeindeeigentum . . . . . 50
- 3) Grundbesitz . . . . . 50
- 4) Bergwerke im Privatbesitz . . . . . 6
- 5) Wert des im Ausland angelegten deutschen Kapitals und ausländische Werte, die sich in deutscher Hand befinden . . . . . 25
- 6) Staatliche Bergwerke, öffentliche Unternehmungen, Häfen, Kanäle usw. . . . . 15
- 7) Im Umlauf befindliches Geld . . . . . 6

Das ergibt zusammen 372 Milliarden

Wir dürfen dabei nicht außer acht lassen, daß die Eisenbahnen dem Staat gehören und daß es die erste Pflicht der Verbündeten sein wird, alle deutschen Eisenbahnen auszubenten. Wir dürfen ferner nicht vergessen, daß Deutschland jährlich mehr als eine Milliarde für den Haushalt des Heeres ausgibt. Da es künftighin keinen Heereshaushalt mehr nötig hat, das gute und friedliche Deutsch-

land, so wird diese Milliarde von vornherein für die Verbündeten ein kleines Handgeld bedeuten.

Nun also. Die „große Nation“ verlangt nicht nur „Revanche“, nicht nur die verlorenen Kinder Elsas und Lothringens, sie kämpft nicht nur im Namen der Kultur gegen den Militarismus, es gelüftet sie auch nach den Milliarden der Barbaren.

Amfliches.

Bekanntmachung.

- 1. Der Arbeiter Stephan Betnarek,
- 2. „ Johann Binder,
- 3. „ Weber Andreas Marek,

sämtlich von Pabianice

sind durch feldgerichtliches Urteil des unterzeichneten Gerichts zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie trotz der Verordnung des Stappenkommendanten ihre Tauben nicht getötet haben.

Pabianice, den 15. Mai 1915.

Gericht

der mobilen Stappen-Kommandantur 11 IV  
gez. von Westernhagen, Dr. Voening,  
Major. Kriegsgerichtsrat.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 20. Mai.

Russische Nachwirkungen.

Nicht allein durch Meinungsäußerungen in Privatgesprächen, auch durch die Zeitungen erfahren wir: die Klagen über die Bürgermiliz mehren sich. Die vor einigen Tagen im „Nowy Kurjer Łódzki“ erschienene Notiz, „ein Revieraufseher habe einen Truthahn konfiszieren lassen unter dem Vorwand, daß er (der Truthahn natürlich) krank sei, in Wahrheit aber, um billig zu einem Familienfestmahls zu kommen“, und die andere in der gleichen Zeitung erschienene Notiz, „Bestechlichkeit und Stillschweigen“ in der mitgeteilt wird, „das Zentralkomitee der Bürgermiliz habe an die Milizbezirke eine Verordnung ausgesendet, in der sie die unter den Funktionären der Miliz verbreitete Bestechlichkeit geißelt und wieder einmal verbietet, den Berichterstattern der Blätter Auskünfte über die Tätigkeit der Miliz zu erteilen“, seien als Beispiele angeführt.

Wer die Bevölkerung unserer Stadt kennt, weiß, daß die Bürgermiliz keine leichte Aufgabe hat, ist aber dennoch geneigt, zu glauben, daß manche der eingangs erwähnten Klagen berechtigt ist. Es wäre ja auch nahezu ein Wunder, wenn die Menschen, die unter der russischen Verwaltung gelernt haben, mit einem Mal alle üblen Gewohnheiten abgestreift hätten. Es gibt unter denen, die unter der Herrschaft der Russen Schmiergelder geben mußten, um zu ihrem unbestreitbaren, oft aber auch zweifelhaften Recht zu kommen, viele, die auch jetzt gern ein paar Mark opfern, wenn etwas dabei herauskommt. Es gibt unter denen, die von russischen Beamten schlecht behandelt oder willkürlich geschädigt worden sind, auch solche, die den heiligen Ab-

scheu vor der Ungerechtigkeit nur fühlen, solange sie die Bedrückten und Benachteiligten waren. Nun da sie selber Herrschende geworden sind — oder es zu sein glauben —, verfahren sie mit den andern in der gleichen Weise, wie die russischen Lehrmeister mit ihnen verfahren. Gibt es bestechliche, prügelnbe oder ihr Amt zum Ergattern von Profit ausnützende Milizianten, so sind es solche, die sich eben völlig an die Stelle der russischen Beamten verfeßt wöhnen.

Daß unter den Laufenden, die in der Zeit der allgemeinen Verwirrung, in der viele vermögende Bürger die Stadt einfach ihrem Schicksal überlassen haben und geflüchtet sind, zum Ordnungsdienst herangezogen wurden, auch unlauntere Elemente sich befinden, ist durchaus begreiflich: es braucht aber deswegen nicht gleich der ganze Aufbau der Bürgerverwaltung schlecht zu sein. Mehrten sich die Klagen über die Miliz, gut, uns scheint das ein Zeichen dafür zu sein, daß die Mehrheit der Einwohner geordnete Verhältnisse und klare Rechtfertigung der Korruption vorzieht, die unter der russischen Verwaltung herrschte. Wir begrüßen das Zeichen freudig. Wenn die Bewohner unserer Stadt Gerechtigkeit verlangen, in der Öffentlichkeit oder sonst an zuständiger Stelle Protest einlegen gegen vorkommende Ausschreitungen und Ungehelichkeiten unlaunterer Elemente, so wird sich, nicht plötzlich, aber allmählich und sicher ein Wandel zum Besseren vollziehen.

Seit Jahrzehnten verlangt die Bevölkerung unseres Landes von den Russen die Selbstverwaltung, in der unverwüßlichen Hoffnung, anstelle der russischen Willkürherrschaft und Korruption würden dann geordnete Verhältnisse Platz greifen. Wie das Projekt der Selbstverwaltung durch alle gesetzgebenden Körperschaften irrt, beschnitten und verzerrt wurde, und nun, da es Gesetz geworden ist, aussieht, wissen wir. Die Warschauer Bevölkerung schüttelt sich! Die Einwohnerschaft von Lodz ist durch den Krieg zu einer Bürgerverwaltung gekommen und es ist wahrscheinlich, daß sie nach dem Krieg eine Selbstverwaltung im wahren Sinne des Wortes haben wird. Sie kann segensreich werden, wenn die Bürger der Stadt zu tätigen Mitarbeitern am Gemeinwohl werden, die sorgfältig darauf achten, daß unlauntere, ja selbst parteiische Elemente ausgeschieden und durch ehrenfeste, gerechte Männer ersetzt werden.

Die Klagen mehren sich. Ein gutes Zeichen dafür, daß die russischen Nachwirkungen von allen Teilen der Bevölkerung lästig empfunden werden.

Postvertrieb von Zeitungen.

Aus Berlin wird uns gedruckt: Das Amtsblatt des Reichspostamtes meldet: Die deutschen Postanstalten in Rußisch-Polen (z. B. Kalisch, Bendzin, Genschtchou, Kolo, Lodz, Pabianice, Sieradz und Wloclawek) nehmen fortan am Postvertrieb deutscher Zeitungen und Zeitschriften für die in Rußisch-Polen befindlichen deutschen Behörden und deren Angehörige teil. Der Vertrieb regelt sich in allen Punkten nach den für den inneren deutschen Zeitungsdienst geltenden Vorschriften.

k. Die Sanitätsabteilung beim Hauptkomitee der Bürgermiliz hielt am Montag eine Sitzung ab, in der über die bereits vorgenommenen Massenimpfungen beraten wurde. Wie schon mitgeteilt, begannen die Impfungen zunächst im Bereiche des 1. Milizbezirks. Sobald jedoch die Hausbesitzer oder deren Verwalter die erforderlichen Angaben aus den übrigen Bezirken ein-

früher ein so gut ausgebildetes Lehnswesen, daß man dieses einer allgemeinen Wehrpflicht im heutigen Sinne gleichsetzen konnte. Das war nach 1006 unter dem Normannenherzog Wilhelm, als das Lehnswesen die für damalige Zeit bemerkenswerte Stärke von 60 000 Mann erreichte. Der eigentliche Schöpfer eines nationalen Heeres in England war dann Eduard I. (1272—1307). Aber allmählich verfiel das Lehnswesen, und schon Karl II. mußte, als er den englischen Thron bestieg, auf die Rechte eines obersten Lehnsherrn ausdrücklich verzichten. Seitdem besteht in England nicht nur eine gesetzmäßige Abneigung gegen ein stehendes Heer, sondern der englische König hat auch gesetzlich in Friedenszeiten nicht das Recht, ein stehendes Heer zu unterhalten oder Kriegszwecke wahlen zu lassen ohne die ausdrückliche Genehmigung des Parlaments. Diese muß auch heute noch alljährlich eingeholt werden. Der betreffende Erlaß (Army Act) beginnt Jahr für Jahr mit denselben bezeichnenden Worten: „Da das Halten eines stehenden Heeres ohne Zustimmung des Parlaments ungesetzlich ist usw.“ — Die Ergänzung des Heeres in England beruht daher auch heute noch auf der Anwerbung von Freiwilligen und das Gefühl einer Wehrpflicht ist unseren Vetteren jenseits des Kanals im Laufe der Jahrhunderte völlig abhanden gekommen. Die Folge ist das gänzliche Versagen der jetzt geplanten großen Rekrutierung. Und wenn England, wie es von Lord Roberts gewünscht wurde, jetzt zur allgemeinen Wehrpflicht greifen sollte, so würde es wohl an die Tradition der alten Lehnshere anknüpfen.

Kleine Beiträge.

Professor Hermann Knackfuß †. In Kassel ist vorgestern der Professor an der dortigen Kgl. Kunstakademie Hermann Knackfuß im 66. Lebensjahre an den Folgen einer Krankheit, die er sich im Dienste des Vaterlandes zugezogen hatte, gestorben.

Hermann Knackfuß hatte seine künstlerische Ausbildung in Düsseldorf genossen und gehörte seit 1880 dem Lehrkollegium der königlichen Kunstakademie in Kassel an. Von Knackfuß stammt u. a. das Wandgemälde „Die Schlacht bei Turin“ im Berliner Zeughaus. Besonders bekannt wurde der Künstler, als er 1895 und 1896 nach Entwürfen Kaiser Wilhelms die allegorischen Zeichnungen „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ und „Niemand zuliebe, niemand zuliebe!“ ausführte. 1898 begleitete er den Kaiser auf der Palästinafahrt, und nach den dort gemachten Studien entstand das Bild: „Einzug des Kaisers und der Kaiserin in Jerusalem“.

Der Vaterrechte verlustig erklärt. Ueber eine interessante Geschickung wird aus Rauhagges im Biharer Komitat (Ungarn) folgendes gemeldet: Der dort ansässige Bankbeamte Peter Mornye hatte sich noch vor Kriegsausbruch mit der Tochter eines angesehenen Einwohners namens Toger verlobt, die Trauung wurde jedoch infolge der Einstellung des Bräutigams in das Heer verschoben. Mitging ins Feld, kämpfte als Held und zeichnete sich besonders bei Sturmangriffen aus, wobei er von einem Schrapnell am Fuße schwer

verwundet wurde, so daß dieser amputiert werden mußte. Als W. geheilt war und kürzlich in die Heimat zurückkehrte, empfing ihn seine Braut mit offenen Armen, ihr Vater aber wollte von W. nichts wissen; er erklärte: „Einem Krüppel gebe ich meine Tochter nicht!“ Alles Bitten half nichts, der Vater blieb dabei. Da jedoch die Tochter von W. nicht abließ, kam die Sache vor das Waisenamts des Biharer Komitats, das den Vater der Vaterrechte für verlustig erklärte und ex officio die Einwilligung zur Heirat gab, die denn auch unter dem Schutz dieses Amtes stattfand.

Auch ein „Zweifindersystem“. Die „Viller Kriegszeitung“ bringt folgenden hübschen Scherz: „Ein Landsor erhält in der Front die freudige Nachricht, daß er Vater eines Zwillingssparchens geworden ist. Ein Kamerad faßt seinen Glückwunsch hierzu in folgende Worte: „Na, Karle, laum biste ein paar Monate uf französischem Boden, da fängste nu ooch schon det französische Zweifindersystem an.“

Die Arten der Neutralität. Da fan amal a paar Bauern in Wirtshaus g'sessen und ham g'redt — na, m.in. Goit, von was red'n denn jetzt die Leut' im Wirtshaus — vom Krieg ham's natürl' g'redt. Da hat der Quababauer g'sagt, d's G'schicht mit dera Neutralität, die tut er halt gar so net vastehn. An was der Bada is, der vafestht sich grad fatrisch auf solchene Sachen, der hat d's dene Bauern nach a so erklärt: „Also papst's auf, Manna,“ hat er g'sagt. „Du, der Quababauer, und Du, der Schmied Wafil, ihr jang's jaht da im Wirtshaus z'raff'n an. Dann seid's ös die kriegführenden Widachte. Und wenn jaht die andan dasih'n und Euch zuschaug'n — dös jan die

Neutralen. Jetzt holt sich der oa oder ander an Sted'n her oder sunst wos, damit a gleimas hat zum Zuauch'n, wenn's preßiert, dös hoast ma die bewaffnete Neutralität. Wenn jetzt der Sepp'l sein'm Spezi, dem Quababauer an Sted'n umilangt, damit der den Schmied Wafil besser verdröchen kann, woast, weil der Sepp'l selber foa Schneid hat zum Mitraff'n, dann es dös die w o h l w o l l e n d e Neutralität.“ Jetzt hat aba der Sepp'l a Wuat kriegt auf den Malefizbada und hat eam a paar richtige „g'langt.“ Na, kurz und guat, es is a große Kauferei word'n und der Hausknecht hat's alle mitandn außi g'schmissen. Was draußen g'leg'n fan, da hat sich der Bada an Buckel g'rieb'n und hat g'sagt: „Und da Hausknecht, dös is die strikte Neutralität.“

Unterarzt Schmidt, in der „Viller Kriegsztg.“

Amerikanische Kriegsglossen. Londoner Lied vom Tage: „Zum Zeppel, zum Zappel, zum Kellerschloß hinein . . .“ — Deutschland hat nur einen Feind, den es noch nicht bestegt hat: die Büge. — Die Kurse steigen und steigen; nur die amerikanische Neutralität steht schlecht im Kurse. — Durch Schaden wird man klug? . . . Dann müßten die Russen ein Ausbund von Klugheit sein. — Im Kriege rücken sich die Menschen näher; die Feinde mit den Waffen, die Freunde mit den Herzen. — Die einzige Farbe, die die Engländer im eigenen Lande herstellen, ist die, mit der sie ihre eigenen Berichte färben. — Sir John French . . . Sir John Falstaff; dreitausend standen ihm gegenüber und zwölftausend hat er getötet. — Wieder ein Beispiel deutscher Grausamkeit: die gefangenen Russen müssen jede Woche dreimal baden und lesen und schreiben lernen. (Tägl. Adsch.)



senden, wird allmählich zur Fortsetzung der Impfungen geschritten werden können. Jeder Geimpfte muß unbedingt einen Impfschein verlangen. Die Impfungen werden ausschließlich von den Bezirksärzten vorgenommen. — Zahlreiche Besitzer von Fabriken, gewerblichen Etablissements, Bäckereien, Speisehäusern u. a. wandten sich an die Sanitätsabteilung mit der Bitte, ihre Räumlichkeiten von Bezirksärzten besichtigen zu lassen, um festzustellen, ob sie den gesundheitlichen Vorschriften gemäß eingerichtet sind. Die Sanitätsabteilung beschloß, diese Besuche zu berücksichtigen, jedoch für jede Besichtigung ein entsprechendes Honorar, das dem Bezirksarzt zukommen soll, zu erheben. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde zur Kenntnis genommen, daß die Damenabteilung beim Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden sich von nun ab ausschließlich mit der Versorgung armer Kranken mit Lebensmitteln und Arzneien beschäftigen und darauf achten wird, daß die Armen auch entsprechende Pflege erhalten. Sodann wurde beschlossen, daß im Falle der Feststellung von Bodenkrankheiten in irgend einem Hause sämtliche Einwohner desselben gegen die Pocken geimpft werden müssen. Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß der Typhus im Erlöschen begriffen ist.

**k. Statistisches.** Von den Bezirksärzten der Sanitätsabteilung wurden in der Zeit vom 10.—17. Mai 66 Ratschläge erteilt, 341 Patienten besucht, 66 erkrankte Personen nach den Krankenhäusern überführt und 4 Desinfektionen in den Wohnungen vorgenommen. Im Verlauf dieser Zeit wurden 109 Infektionskrankheiten festgestellt, darunter 61 Tuberkulose, 4 Scharlach, 15 Unterleibstypus, 3 Flecktyphus. Die Sanitätsabteilung vollzog 36 sanitäre Besichtigungen und 163 Leichenhäuser.

**k. Das Fabriksinspektionsamt,** das bekanntlich beim Hauptkomitee der Bürgermilitz geschaffen wurde, wird, wie wir erfahren, in kurzer Zeit seine Tätigkeit aufnehmen.

**k. Die Straßentafel.** Infolge der häufigen Beschwerden über die Unordnung der Straßentafel eruchte das Hauptkomitee die Bürgermilitzämter, Vorschriften an die Militzianten zu erlassen, damit der Unfug der Straßentafel beseitigt werde.

**k. Zur Einführung der Brotkarte.** Wie wir erfahren, hat das Hauptbürgerkomitee Herrn Anton Lipinski zum Direktor der Brotzentrale bzw. zum Vorsitzenden der Brotkartenkommission berufen. Seine Gehilfen sind die Herren Dr. M. Grünberg, Rechtsanwalt K a m i e n s k i und Benon L u b i e n s k i.

**k. Eine Verkaufsstelle für billige Lebensmittel** ist, wie schon kurz berichtet, vor etwa drei Wochen im Hause Nr. 192 an der Petrikauer Straße eröffnet worden. Welcher großen Anhang sie gefunden hat, beweist der stets steigende Tagesumsatz, der die Höhe von 600 Mark oft übersteigt. Dem Komitee der Genossenschaft gehören bereits 322 Mitglieder an. Die Preise der Lebensmittel, die hier zum Verkauf gelangen, sind bedeutend niedriger, als anderswo. Es ist nur freudig zu begrüßen, daß sich immer mehr Kreise zusammenschließen, um der Lebensmittelpflicht entgegenzuarbeiten, und es wäre gewiß wünschenswert, wenn die Zahl der Genossenschaften rasch zunähme.

**k. Ein neuer Straßentunnel.** Am Dienstag wurde zur Anlage eines neuen Abfluskanals auf der Hanska-Straße, von der Mannufaktur-Industrieschule durch den angrenzenden Stadtpark bis zum Kaiserlichen Bahnhof, geschnitten.

**k. Zur Anlage biologischer Filter.** Das Hauptkomitee der Bürgermilitz erinnerte die Vorsteher der Militzämter daran, daß die Arbeiten bei der Anlage von biologischen Filtern, die ohne vorherige Erlaubnis ausgeführt wurden, sofort einzustellen sind und erst dann wieder aufgenommen werden dürfen, wenn sie von einer besonderen technischen Kommission besichtigt worden sind.

**x. Nachruf.** Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist der in unserer Stadt bekannte Vertreter der Lebensversicherungs-Gesellschaft „L'Urbaine“, Herr S. K a j g r o d z k i, der seinerzeit in Warschau von den Russen verhaftet und nach Sibirien verbannt worden war, auf dem Wege dorthin gestorben. Sein Hinscheiden dürfte in weiten Kreisen aufrichtiges Bedauern hervorrufen.

**Mitruß.** Die Töchter Johanna, Sabina und Rita des zur Zeit in Brüssel wohnenden Kaufmanns H. M. S i b e r s c h a u aus Lodz werden ersucht, sich behufs Entgegennahme von Mitteilungen in der hiesigen Orts-Kommandantur zu melden.

**x. Verhaftungen.** Am vergangenen Freitag vormittag verließ Frau Josephine Mariga ihre in Karolew, Neue Konta-Straße Nr. 4, befindliche Wohnung und ist bisher noch nicht zurückgekehrt. Wer über den Verbl. der Frau etwas weiß, wird gebeten, unter obiger Adresse Mitteilung zu machen.

**S. Ein Heim für gefallene Mädchen.** Die Zahl der Sittensmädchen, die bei der Sittensmilitz registriert sind, beträgt etwa 1000. Davon sind über 400 mit venerischen Krankheiten behaftet und im Seuchenhospital in Chojny sowie im Alexander-Hospital untergebracht. Die Damen-Abteilung beim Bürgerkomitee hat nun ein Heim für gefallene Mädchen gegründet, in

dem diesen die Möglichkeit geboten wird, die Mittel zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts auf ehrliche Weise zu erwerben. In den meisten Fällen legen jedoch die Mädchen die Arbeit, bei der sie bis 3 Rbl. 50 Kop. wöchentlich und mehr verdienen können, nieder, indem sie erklären, daß dieser Verdienst infolge der allgemeinen Teuerung zur Bestreitung des Lebensunterhalts nicht ausreicht. — Natürlich! Sie und eben an höhere Einnahmen gewöhnt!

**k. Tollwütige Hunde.** Da in der letzten Zeit wiederholt Personen von tollwütigen Hunden gebissen wurden, ist der städtische Hundefänger beauftragt worden, die in den Straßen herumlungern Hunde einzufangen. Das Hauptkomitee der Bürgermilitz hat die Militzämter davon in Kenntnis gesetzt.

**S. Feuerbericht.** Während des vorgestrigen Gewitters schlug der Blitz in das Haus Nr. 15 an der Jawadzka-Straße in Waluty ein, wo sich die Zichorienfabrik von Kofzjewski befindet. Es entstand ein Brand, durch den die Fabrik-einrichtung zerstört wurde. Das Feuer wurde unterdrückt.

**S. Ein ausgefetztes Kind** weißlichen Geschlechts, etwa 3 Wochen alt, wurde vor dem Hause Nr. 15 an der Konstantiner Straße aufgefunden und in einem Findlingsheim untergebracht.

**S. Diebstähle.** Aus dem Poganstischen Hospital wurden 4 Paar Transmissionsriemen im Werte von 240 Mark gestohlen. — Aus der Wohnung des B. Wronyglud an der Pfeiffer Straße Nr. 12 stahlen Diebe verschiedene Sachen im Werte von 300 Mark.

**Das erste Sinfoniekonzert im Helenenhof** findet am morgigen Freitag statt. Das junge philharmonische Orchester darf bereits auf eine Reihe schöner Erfolge zurückblicken und man kann daher annehmen, daß es seinen guten Ruf auch morgen wieder festigen wird. Herr Musikdirektor Tärner hat ein überaus interessantes Programm aufgestellt, das Werke von Massenet, Heinecke, Richard Wagner, Thomas, Borodin, Sibelius und auch eigene Kompositionen A. Tärners enthält. Im Vordergrund des Interesses wird jedoch unstreitig Haydns B-dur Sinfonie (Nr. 8) stehen, die in unserer Stadt nicht so oft gespielt wird. Es steht uns somit ein seltener Kunstgenuß bevor, dem sich sicherlich ein mehr als zahlreiches Publikum gern hingeben wird. Das Konzert beginnt um 5 Uhr nachmittags. Eintritt 60 und 30 Pf.

**Aus der Umgegend.**

**S. Waluty.** Von der Gegenseitigen Kreditgesellschaft. Die Verwaltung der Gesellschaft (Bgierska-Straße 64) erhielt vom Waluter Aktien-Komband eine gewisse Summe Geldes, weshalb mit der teilweisen Auszahlung der Spareinlagen an die Mitglieder begonnen werden konnte. Am Montag wurden etwa tausend Rbl. ausgezahlt.

**Zabienice.** Im Silberkranz. Heute feiert Herr Ultramarin-Fabrikant Anton Mikée mit seiner Frau Anastasia, geb. Penche-rzemka, das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir gratulieren!

**x. Zgierz.** Unterstützung der russischen Reservistenfrauen. Im Magistralgebäude wurden vorgestern an die russischen Reservistenfrauen Unterstützungsgelder für die verfloffenen Monate ausgezahlt.

**Petrkau.** Die Bestellung der Aecker, die eine brennende Frage darstellte, wurde fast überall beendet. Kaum 10 Prozent allen Landes werden brach liegen bleiben. Viel ist dabei dem Militär zu danken, das Pferde zur Bestellung ließ und Arbeiter aufstellte. Auch die polnischen Legionäre sind den Bauern bei der Landbestellung zu Hilfe gekommen. Hohes Lob gebührt den Bauern, die den Mut nicht sinken ließen, sondern mit frischem Mut sich an ihre schwere Arbeit machten. So wurde in einem Dorfe der Umgegend sogar das zu einem Vorwerk gehörige Land von den Bauern bestellt, dessen Besitzer verweist ist.

**Gzenstochau.** Eröffnung der 5. billigen Küche. Am Montag wurde die 5. billige Küche der Gesellschaft „Rasche Hilfe“ im Hause Nr. 12 in der Krakauer Straße eröffnet. Die Küche ist ausschließlich für Kranke bestimmt. Die Kranken haben ein ärztliches Zeugnis vorzustellen, auf Grund dessen ihnen dann ein nach ärztlicher Vorschrift hergestelltes Mahl abgegeben wird. Zwecklos kostenloser Erhalt des Mittagessens haben sich die Kranken mit besonderen vom Ausschuß der „Raschen Hilfe“ ausgegebenen Mittagessen = Büchlein zu versehen.

**Der König von Sachsen im Kloster auf Jasna Góra.** Der „Dziennik Pols i“ berichtet: Am Sonntag abend traf auf dem Rückwege vom Kriegsschauplatz der König von Sachsen in unserer Stadt ein. Am Montag gegen 8 Uhr früh nahm vor dem Kloster auf Jasna Góra eine Ehrenwache der deutschen Truppen Aufstellung, um den sächsischen König zu begrüßen. Gegen 8 1/2 Uhr langte das Gefolge und eine halbe Stunde später im Automobil König Friedrich August von Sachsen an. Den König erwarteten am Hauptort des Klosters Pater Romuald in Gesellschaft der Väter Peter und Vinzenz. Der

den König begleitende General Höfelly stellte Pater Romuald als stellvertretenden Prior vor, worauf der König sich in die Große Kirche begab, wo er die Schönheit der Bauart, des Altars und der Decke bewunderte. Aus der Großen Kirche trat der König in die Kapelle der Gottesmutter, die er eingehend besichtigte, worauf er den Wunsch äußerte, die Messe zu hören. Der König kniete in einem für ihn bereitgestellten mit rotem Tuch bedeckten Beistuhl, worauf Pater Romuald die Messe las. Pater Romuald überreichte hierauf dem König ein auf Zypressenholz gemaltes Bild der Gottesmutter. Der König nahm das Bild entgegen, küßte es und begab sich zur weiteren Besichtigung der Denkmäler des Klosters und der Schatzkammer. Die in der Schatzkammer angehäuften Kostbarkeiten besichtigte der König in allen Einzelheiten und schenkte besonders den Andenken an seine Ahnen große Aufmerksamkeit. Aus der Schatzkammer trat Se. Majestät auf den inneren Balkon des Klosters, von wo aus sich ein weiter Blick auf die Umgegend bot. Pater Romuald führte hierauf den König in die Klosterbücherei. Se. Majestät besichtigte die dort vorhandenen kostbaren Handschriften und bewunderte die schönen Tische, Schränke und Futerale, in denen die Bücher verwahrt werden, worauf er sich in das Buch der Gäste eintrug. Nach Besichtigung der Bücherei begab sich der König durch den Ritter-saal in den Speisesaal, wo ihm mit echt alt-polnischer Gastfreundschaft Wein und Gebäck vorgesetzt wurden. Nach Besichtigung der Wälle und der vom Bildhauer Wielonki geschaffenen Leidenstationen begab sich der hohe Gast durch die Tore Stanislaus Augusts und der Familie Lubomirski zu Fuß nach der Stadt. Bis zum Tor wurde der König von den Vätern Romuald, Peter und Vinzenz geleitet. Mit dem Wunsche „Gott führe Sie“ verabschiedete sich Pater Romuald vom König. Se. Majestät dankte dem Vater für den herzlichen Empfang. — Im Laufe des gegenwärtigen Krieges hat das Kloster auf Jasna Góra bereits folgende hohe und höchste Herrschaften aufnehmen können: im Dezember den Bruder des Königs von Sachsen, Prinz Georg; am 2. Februar den österreichischen Thronfolger Erzherzog Karl Ferdinand und am 6. März Kaiser Wilhelm. Zuletzt vor Ausbruch des Weltkrieges wurde das Kloster von Kaiser Nikolaus I. im Jahre 1856 besichtigt.

**x. Warschau.** Eine charakteristische Verordnung. Das Ministerium des Innern erläuterte, den hiesigen Blättern zufolge, im Einverständnis mit dem Kriegsministerium, daß Rekruten, denen Vergünstigungen auf Grund ihrer Familienverhältnisse zustehen, dieser verlustig gehen, wenn ein Mitglied dieser Familie, der zur Zeit im Felde steht, sich freiwillig gefangen nehmen ließ.

**x. Epidemische Krankheiten.** Die Zeitschrift „Medycyna“ berichtet, daß unter den jüdischen Kindern Gehirnkrankheiten und Flecktyphus epidemisch aufgetreten sind. Die Abfluswasser wurden der bakteriologischen Aufsicht unterstellt.

**x. Vergrößerung des Polizeibestandes.** Zahlreiche die Regierung beunruhigende Erscheinungen unter der Bevölkerung des Königreichs Polen erfordern die Verstärkung des Polizeibestandes. Für die „zeitweilige“ Vergrößerung dieses Bestandes im Königreich Polen um 30 Beamte, 75 ältere und 1500 jüngere Polizisten hat der Ministerrat 250,000 Rbl. bestimmt. — Wo sollen diese Polizisten den Dienst tun, nachdem fast ganz Polen von den Deutschen und Oesterreichern besetzt wurde? Die Redaktion.

**x. Nachrufe.** In den letzten Tagen starben hier folgende bekannte Persönlichkeiten: 1) Frau Woleslawa Kobys, Tochter des Generals des ehem. polnischen Heeres Fürsten Swiatopelk-Mirski, im 85. Lebensjahre, 2) Frau Marie Lewandowska, geb. Szymonowska, im 57. Lebensjahre; die Verstorbene war eine Nichte der Dichter Adam Mickiewicz und Teofil Lenartowicz, 3) Dr. Mieczyslaw Halpern, Leiter des jüdischen Hospitals in der Vorstadt Gzyska. Er starb im 37. Lebensjahre am Flecktyphus, den er sich bei Ausübung seiner Pflicht zugezogen hat.

**Wetterbericht.**

**Voraussetzliches Wetter in Polen.**  
am 20. Mai: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, meist trocken, etwas kühler, nördliche Winde;  
am 21. Mai: kühl, zunächst wechselnd bewölkt und noch meist trocken bei wechselnden Winden, später zunehmende Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, südliche bis südwestliche Winde.

**Das Wetter in Deutschland am 19. Mai.**  
Ein umfangreiches Hochdruckgebiet hat sich über Norddeutschland ausgedehnt, während die mitteleuropäische Depression langsam südwärts abzieht. Im Landesgebiet der letzteren herrscht vorwiegend trockenes, aber bewölkttes Wetter. An der Ostküste war es getwiewe heiter, im oberen Rheingebiet und in Oberbayern fallen geringe Niederschläge. Die Temperaturen waren gegen den Vortag wenig verändert; sie lagen nachmittags im Küstengebiet um 10, in Mitteldeutschland bei 20, sonst um 15 Grad. In Norddeutschland wehten nördliche bis nordöstliche, im Westen nordwestliche, in Süddeutschland westliche, im Uebrigen meist schwache westliche Winde.

**Polnische Angelegenheiten.**

**Paderewski in Amerika.**

**x.** Wie bereits berichtet, ist der bekannte polnische Klaviervirtuose und Komponist Ignacy Paderewski nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgereist, um sich an der dort eingeleiteten Hilfsaktion für die im Königreich Polen durch den Krieg Geschädigten zu beteiligen. Das polnische Pressbüro in Chicago weiß nun zu berichten, daß Paderewski bei seiner Ankunft in New-York von den Amerikanern enthusiastisch begrüßt wurde. Seine Wohnung in New-York wird von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachts förmlich belagert. Die hervorragendsten Finanzmänner, Politiker, Vertreter der Presse und überhaupt die ganze elegante Welt New-Yorks bemühen sich, von ihm empfangen zu werden. Und all den Besuchern erzählt Paderewski in liebenswürdigster Weise von dem großen Unglück, das sein Heimatland betroffen hat.

Die geräumige Wohnung Paderewski's ist in einen wahren Blumengarten umgewandelt worden; tagtäglich werden ihm Blumenbouquets von seinen zahlreichen Verehrern zugesandt. Paderewski unterhandelt gegenwärtig mit den Vertretern der Rockefeller-Fonds-Stiftung, von der Polen einige Millionen Dollars zufallen sollen. Außerdem verfaßt er Briefe an einflußreiche Personen, sowie Aufrufe an verschiedene Blätter, um sie zur Eröffnung einer Spenden-sammlung für Polen zu bewegen. Er beschäftigt ferner nach San Francisco zu reisen, wo er mit dem Präsidenten der Ausstellung „Panama-Pacific“ wegen Veranstaltung einer Spenden-sammlung unterhandeln will.

**Letzte Telegramme.**

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

**Ein falsches Gerücht.**

**Rom, 19. Mai.** Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Nachricht von einem angeblichen Zwischensatz zwischen Kaiser Wilhelm und dem Votschafter Bolkati in Berlin, die in einigen Zeitungen veröffentlicht war, entbehrt jeder Begründung. Der Kaiser zeigte dem Votschafter Italkens gegenüber die vollendetste Liebenswürdigkeit.

**Austritt des englischen Seelords?**

**London, 18. Mai.** Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ erzählt, daß in politischen Kreisen das Verhältniß des Ersten Lords der Admiralität Churchill zum Ersten Seelord Fisher erörtert wird. Man erzählt, daß es am Sonnabend zwischen ihnen zu einem Wortwechsel gekommen sei. Man weiß nicht, was das Kabinett beschlossen hat, glaubt aber, daß Fisher sein Amt niederlegen und daß dies heute im Unterhause bekanntgegeben werden wird.

**Ein russisches Ausfahrverbot.**

**Petersburg, 19. Mai.** Es ist ein allgemeines Ausfahrverbot aus Rußland für Fourage, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Reis, Mehl, Graupen, Pferde, Häute und Messing erlassen worden. Auch nach den befreundeten Ländern ist die Ausfuhr verboten.

**Sinken des russischen Rubelpreises.**

**Petersburg, 18. Mai.** Die zweite innere Anleihe von einer Milliarde Rubel, die am 12. Mai durch einen Uras des Zaren angeordnet worden ist, ist mit einem Zinsfuß von 5 v. H. ausgestattet. — Nach N u s t o j e S l o w o bildet in Petersburg die überaus ungünstige Rückwirkung des Sinkens des Rubelpreises für Einkäufe im Auslande das Tagesgespräch. Eine größere Bank, die für eine Million Rubel Sterlingwechsel kaufen wollte, konnte diese überhaupt nicht erhalten. Der Preis für ausländische Waluta ist in den letzten Tagen merklich gestiegen. Er stellt sich für Pfund Sterling auf 11,97, für schwedische Kronen auf 65,25 (früher 51) und für französische Franken auf 47,50 (früher 38).

**Neue Streiks in England.**

**London, 19. Mai.** 2000 Bergleute in Süd-Staffordshire sind gegen den Rat ihrer Führer in den Ausstand getreten. Nach der „Times“ haben, da die geforderte Kriegszulage von 10 pzt. abgelehnt wurde, die Spinner einer Fabrik in Oldham letzten Mittwoch den Streik verkündet. Man befürchtet einen großen Umfang des Streiks, da die Arbeitgeber nicht nachgeben wollen. Man nimmt ein Eingreifen der Regierung an.

**Raubanfall im Sildage.**

**Bremen, 19. Mai.** (Amtliche Meldung.) Auf Bahnhof Notenburg (Han.) wurde gestern im Sildage 95 in einem Abteil 2. Klasse eine Frau mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Es liegt Raub anfall vor. Untersuchung ist eingeleitet. Ein der Tat verdächtiger Reisender ist in Bremerwärde festgenommen.



## Der König von Württemberg

reiste am Donnerstag nachmittag, wie der „Staatsanzeiger“ berichtet, nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Auf der Heimreise wird der König voraussichtlich der Herrschaft Carlsruhe in Schlesien einen kurzen Besuch abstatten, und in etwa acht Tagen wieder nach Stuttgart zurückkehren.

## Ein Lazarettzug der Prinzessin August Wilhelm von Preußen

befördert Liebesgaben an die Truppen des östlichen Kriegsschauplatzes. Die Frau Prinzessin hat Dienstag von 4-6 Uhr nachmittags im Palais Wilhelmstr. 72 wieder persönlich Liebesgaben in Empfang genommen. Außer Unterzeug für den Sommer (Wachenthemden, Trikotsachen usw.) waren besonders erwünscht und erbeten: Taschentücher, Strümpfe, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Konserven, Schokolade, Fruchtsäfte und Weine.

## Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses

hat heute beschlossen, die erste Sitzung nach der Vertagung am Dienstag, den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, mit folgender Tagesordnung stattfinden zu lassen:

1. Beratung des Antrages der Abgeordneten Bruett und Genossen, betreffend die Sicherstellung der Ernährung des Heeres, der Flotte und des Volkes;
2. zweite Beratung des Entwurfs eines Wohnungsgesetzes;
3. wiederholte Beratung des vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Besetzungswurfs, betreffend die Abänderung des Gesetzes über Fürsorgeziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900.

Nach den Vereinbarungen unter den Fraktionsvertretern wird der Antrag Bruett und Genossen ohne Erörterung der verstärkten Budgetkommission überwiesen und der Entwurf eines Wohnungsgesetzes ohne Erörterung zur nochmaligen Beratung in die Kommission zurückgewiesen werden.

Am Schlusse der Sitzung wird der Präsident dem Hause vorschlagen, ihn zu ermächtigen, eine weitere Plenarsitzung selbständig, aber nicht vor Montag, dem 7. d. Mts., anzuberaumen und die Tagesordnung dafür zu bestimmen.

Das Fischereigesetz wird voraussichtlich in der zweiten Sitzung nach der Vertagung beraten werden.

## Die Kommission des Reichstags

zur Vorberatung des Entwurfs eines Ermächtigungsgesetzes zur Einführung eines Stickstoffhandelsmonopols trat heute vormittag wieder zusammen. Der Vorsitzende teilte den Eingang von zahlreichen Petitionen aus den Kreisen der chemischen Industrie, des

Handels und der Arbeiter mit und gab Kenntnis davon, daß heute abend eine Besprechung mit den Vertretern der in Betracht kommenden Interessenten und Sachverständigen stattfinden werde. Die Sachverständigen sollen eine Reihe von Berichten erstatten, und diese Berichterstattung soll morgen abend fortgesetzt werden. Die Verhandlungen sollen protokolliert und zur Kenntnis der Kommission gebracht werden.

Diese Berichte in Verbindung mit dem Bericht des Staatssekretärs des Reichsschatzamt, der heute erst worden ist, sollen die Grundlagen bilden, auf der die Kommission ihre weiteren Beratungen aufbauen will. Die Zahl der angemeldeten Sachverständigen beträgt 30. Die Kommission erklärte ihre Verhandlungen für vertraulich.

## Das Eisene Kreuz für Postbeamte.

Von den 580 im Felde stehenden Mitgliedern des Bundesgeprüfter Sekretäre und Obersekretäre der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung haben bis jetzt 200 das Eisene Kreuz erhalten.

## 28 Millionen Mark Kriegsunterstützungen.

Ueber 28 Millionen Mark sind bis zum 1. Mai d. J. von den Berliner Steuerlässem als Kriegsunterstützungen gezahlt worden, davon entfallen 2 1/2 Millionen auf Mietsbeihilfen. Der höchste Betrag von 46 Millionen Mark entfiel auf den April dieses Jahres, wovon 600 000 M. als Mietsbeihilfen angegeben werden.

## Ein Leipziger „Wehrmann in Eisen.“

Das Schahamt der „Leipziger Kriegsnotspende“ hat beschlossen, auf dem Reichsmarkt zu Leipzig einen „Wehrmann in Eisen“ aufzustellen, nachdem die Stadt Wien diese Form der Geldsammlung vor einigen Monaten zuerst verwirklicht und bedeutende Beträge damit erzielt hat. Die vier bis fünf Meter hohe Holzfigur eines gerüsteten Kitters, das Symbol des gerüsteten Vaterlandes, im Stile eines Helden Michael oder einer Rolandfigur, wird durch Nagelung mit großen Nägeln in Eisen gehüllt. Die Nägel werden mit 50 Pfg., größere mit 2 und 5 Mark an Ort und Stelle verkauft. Der Name jedes Spenders eines Nagels soll in ein Buch eingetragen werden, das später von der Stadt aufbewahrt wird. Zu der Rüstung werden 100,000 bis 150,000 Nägel gebraucht werden.

## 20 000-Mark-Stiftung eines Landsturmmannes.

Der Berliner Landsturmmann Ernst Gayn, zurzeit in Treuenbriegen, hat dem Magistrat

Berlin 20 000 Mark für eine zu errichtende „Gaynsche Kriegs-Stiftung“ mit der Bestimmung überwiesen, daß die Zinsen dieses Kapitals zur Verfügung des Oberbürgermeisters stehen und zu Unterstützungen für in Not geratene Krieger, also invalide, nicht mehr arbeitsfähige Soldaten oder für bedürftige Hinterbliebene von im Kriege gefallenen Personen ohne Unterschied der Konfession dienen sollen. Diese Zuzwendung ist als Grundstock einer Gaynschen Kriegs-Stiftung gedacht; sie soll sich durch Zuzwendungen von Seiten des Stifters sowie anderer Mitglieder der Familie Gayn vergrößern.

## Befähigung des sozialdemokratischen Stadtrats Mollenbuhr.

Nachdem vor einigen Tagen der erste sozialdemokratische Stadtrat in das Berliner Magistratskollegium eingezogen ist, hat Groß-Berlin jetzt einen zweiten Sozialdemokraten als Stadtrat best. erhalten. Beim Magistrat der Stadt Schöneberg ist heute vom Oberpräsidenten v. d. Schulenburg die Befähigung des sozialdemokratischen Stadtrats Mollenbuhr als Stadtrat eingegangen. Infolge der Wahl Mollenbuhrs in das Schöneberger Magistratskollegium ist ein Stadtratsmandat frei geworden, und auch für den Posten des stellvertretenden Stadtratsvorstehers, den Mollenbuhr bekleidete, muß eine Ersatzwahl stattfinden. Wie schon von uns gemeldet, haben sich die Fraktionen der Schöneberger Stadtratsvorordnetenversammlung dahin geeinigt, den Stadtratsvorordneten Wolf-Zielsen, der der Freien Vereinigung angehört, zum stellvertretenden Vorsteher zu wählen. Die Einführung Mollenbuhrs in sein neues Amt wird in der Stadtratsvorordnetenversammlung am 31. Mai durch Bürgermeister Blankenstein erfolgen.

## Die Ausländer an den Technischen Hochschulen Deutschlands.

Der Weltkrieg hat die Ueberflutung der Technischen Hochschulen durch Ausländer bedeutend zurückgedrängt und die brennende Ausländerfrage infolge des Ausschlusses aller feindlichen Nationalitäten für absehbare Zeit aus der öffentlichen Erörterung so ziemlich ausgeschaltet. Die Russen und Serben, deren Anwaschen die stärksten Bedenken erregt hatte, sind ganz verschwunden und werden nicht so bald wiederkehren, und die Angehörigen der neutralen Länder und Desterreich-Ungarns sind aus erklärlchen Gründen ebenfalls stark zurückgegangen, so daß diesen Winter nur 901 ausländische Techniker in Deutschland studierten gegen 2500 im letzten Sommer und 2600 im Winter 1913/14. Der verhältnismäßige Anteil der Ausländer am Besuch unserer Technischen Hochschulen fiel demnach auf 20,4 v. H. auf 8,9 v. H.

Die Besetzung der Studienfächer zeigt, daß die Söhne unserer Feinde vorzugsweise die für die Kriegführung wichtigsten

technischen Berufe, nämlich Maschinenbau sowie Schiffs- und Schiffsmaschinenbau, an unseren Hochschulen erlernten, denn die Zahl der Ausländer, die letzteres Fach studierten, ging von 757 im Sommer 1914 auf 186 zurück und die der letzteren Fächer von 34 auf 9. Bauingenieurwesen studierten diesen Winter 230 gegen 521, Architektur 161 gegen 392, Chemie und Pharmazie 146 gegen 370, Elektrotechnik 96 gegen 285, Bergbau und Hüttenwesen 65 gegen 99 und sonstige Studienfächer 12 gegen 44. Was den Besuch der einzelnen Hochschulen durch die Ausländer in jüngster Zeit betrifft, so zeigt sich, daß Berlin, Karlsruhe und Darmstadt am stärksten zurückgingen, Berlin wesentlich infolge der offensichtlichen Tendenz der aus dem Süden und Südosten stammenden Ausländer im Kriegsjahre, die ihnen am nächsten gelegenen süd- und mitteldeutschen Hochschulen vorzuziehen, Karlsruhe und Darmstadt infolge des Ausbleibens der Russen, während andererseits Dresden verhältnismäßig stark von Ausländern besucht war, weil sich dort sehr zahlreich die Bulgaren, Rumänen und Skandinavier einstellten.

## Sport.

Die Berliner Pokalfußballspiele hatten auf dem Hertzplatz 3500 Zuschauer herbeigelockt. Die Spiele beachteten schon am ersten Tage verschiedene Ueberraschungen. So konnte der durch die Norddeutschen Buchmann und Lübecke verstärkte Ballspiel-Club Hertha überlegen mit 4:0 (1:0) abfertigen. Viktoria schlug Preußen 2:1 (1:1). Die zweite Pokalrunde brachte Union-Berlin durch Union-Charlottenburg eine Niederlage von 0:5, obwohl das Spiel 1/2 Stunde vor Schluß noch 4:1 für Berlin gestanden hatte. Minerva fertigte Norden-Nordwest mit 7:0 (4:0) und Union-Oberhiesniewide den S. C. Weissenhof mit 6:1 (3:1) ab. Sportverein und Deutschland-Lichtenberg trennten sich mit dem Resultat 1:0. Das einzige Ligaspiel sah Berolina über Tennis Borussia mit 4:1 (3:1) als Sieger. Die Spiele der 1. Klasse endeten: Normanna—Lassania 3:0, Hind—Stern-Steglich 5:3, Cimbrja—Brandenburg ausgefallen.

Bei dem 50-Kilometer-Mannschaftsfahren des Bau 20 (Berlin) des H. R. B. bei Nauen am Sonntag machte der starke Gegenwind den Fahrern sehr zu schaffen. Pünktlich um 8 Uhr startete als erster in Gruppe A mit 5 bis 8 Fahrern der Sport-Club Tempo 1908, dessen schon in Berlin-Hamburg gut gefahrene Mannschaft erwartungsgemäß in 1 Stunde 28 Min. 45 Sek. den Sieg errang vor Rab-Sport-Club Adler (Nichtenberg) und B. R. C. Germania 88. In Gruppe B mit 3 bis 5 Fahrern siegte überlegen R. C. Germania (Charlottenburg) in 1 Stunde 29 Min. 56 Sek. vor R. C. Wanderer 95 und B. R. C. Hohenzollern 88.

Der Stafettenlauf Burrow-Neufölln über sechs Kilometer, den die Neuföllner Sportvereine am Sonntag zum vierten Male veranstalteten, wurde nach schwerem Kampf erwartungsgemäß vom Jugendklub Neufölln in 13 Minuten 54 Sek. vor der Präparandenanstalt Neufölln in 14:01, die zugleich im Sonderwettbewerb für Jugendmannschaften siegte, gewonnen. Den dritten Platz belegte der Turnverein Jagd-Neufölln in 14:05. Vom Start weg übernahm der Neuföllner Sportklub die Führung, die aber bald der Jugendklub hart bedrängt von der Präparandenanstalt an sich riß. Bis zum Wuchsprung kämpften beide hart um die Führung, die endlich der Jugendklub durch das gute Laufen seiner Mitglieder Otto und Axel endgültig behauptete. Weiter wurde Neuföllner Sportklub und fünfter Jugendklub Neufölln 1. Jugendmannschaft. Insgesamt beteiligten sich acht Mannschaften.

## Hans Rintfleisch.

Eine Breslauer Geschichte.

Von

Swald Gerhard Seeliger.

(15. Fortsetzung.)

Da schüttelte Johann Beyer langsam das weiße Haupt und begann mit matter Stimme zu berichten, wie Hans Rintfleisch in Polen unehelich geworden war, und wagte nicht, seine Augen zu heben. In Dorotheas Augen malte sich Erschrecken und Schreck. Dann aber sprang sie zornig auf, und ihre Augen blitzten. „Um sein eigenes Leben zu fristen, hat er es getan. Ist das Unehelich? Ist er darum ein Henker geworden? Mich dünkt vielmehr, es war ein ehelicher Kampf. Und wenn er heimkommt, soll ihn der Rat ehelich machen. Sonst will ich zu ihm gehen und ihm die Hand reichen und mit ihm unehelich werden!“

„Kind!“ höhnte der Vater auf und streckte die schwankenden Hände nach ihr. „So wirst du auch meine weißen Haare in Unehelich bringen!“

„So mag mir Gott verzeihen!“ sprach sie entschlossen. „Aber ich kann nicht mehr von ihm lassen!“

„So wird er es sein, der sich von dir löset!“ jagte Johann Beyer mit Nachdruck. „Denn er kann nicht wollen, daß du mit in seine Schande verfinstest!“

Da wurde Dorothea bleich wie Wachs und ihre Lippen zuckten. Doch keine Träne neigte ihre Lider. Aufrecht saß sie da, und ihre Augen wurden starr.

„So er das tut,“ sprach sie leise, „so lauset mich ein bei den Klosterfrauen zu Santa Klara, auf daß ich einen Platz habe, wo ich mein Leben beschließen kann.“

Lange lastete ein dumpfes Schweigen, dann erhob sich der Vater und ging leise hinaus. Er hatte es nicht übers Herz bringen können, ihr zu sagen, daß Hans Rintfleisch schon zurückgekehrt war.

Am diesem Abend schlich Peter Eichenloer noch einmal, ohne erkannt zu werden, in das stille Haus auf der Herrengasse und fand Hans Rintfleisch an einem Tische sitzen, der mit Papieren bedeckt war und an dem er eifrig schrieb. Er legte die Feder hin und schaute mit festem Blick dem Freunde ins Gesicht.

„So seid Ihr entschlossen, zu reisen?“ fragte er unthier.

„Ist das die Antwort Johann Beyers?“ gab Hans Rintfleisch grollend zurück.

Peter Eichenloer bejahte stumm. Da nahm Hans Rintfleisch mit kurzem Griff die Feder wieder auf und schrieb weiter.

„Wo gedenkt Ihr Euch niederzulassen?“ forschte der Stadtschreiber weiter.

„Ich bleibe hier zu Breslau, wo meine Väter saßen!“ sprach Hans Rintfleisch mit starker Stimme. „Bin ich ein verfluchter Verbrecher, daß ich landflüchtig werden muß? Ich bin mir keines Fehlers bewußt. Und ich will mich gegen den Böbel setzen und will die Tafeln zerbrechen, auf denen die Unehelich steht. Die ganze Stadt will ich unehelich machen, daß niemand mehr weiß, was Ehre und Unehelich ist!“

„Herr Hans, Ihr seid von Sinnen!“ fuhr Peter Eichenloer erschrocken auf und hob beschwörend die Hände. „Sie werden Euch ans Leben kommen, so Ihr das unternehmet!“

„Mein Leben werse ich dahin!“ rief Hans Rintfleisch, sprang auf und stieß die Füße weit von sich. „Es ist mir nichts mehr wert. In meiner Hand ist das Werk zerbrochen, daran meine Väter viele Jahre gebaut haben. Nun will ich ein neues aufrichten, das größer ist als das ihrige. Da mich die ehelichen Leute nicht mehr aufnehmen wollen, so will ich mich vor

Stund an zu den Unehelichen schlagen und einen Kampf anzünden, der über die Welt leuchten soll, daß es fürderhin weder Eheliche noch Uneheliche gebe.“

„So denket Ihr gar nicht an Dorothea?“ fragte der Stadtschreiber bestürzt. „Wie wollet Ihr nachher unter ihre Augen treten, so Ihr zu Breslau bleibet?“

Da fiel Hans Rintfleisch in den Stuhl zurück, stützte den Arm auf den Tisch, bedeckte mit der Hand seine Augen und wurde ganz stille.

Peter Eichenloer aber verhüllte sein Haupt und verließ ihn.

Am nächsten Morgen legte Hans Rintfleisch sein bestes Kleid an, schnallte sich einen goldenen Degen, der reich mit Edelsteinen besetzt war, um die Hüften und schritt über den Ring. Wie ein Lauffeuer sprang die Nachricht, daß er zurückgekehrt war, durch die Gassen, und der Böbel drängte sich herzu, ihn zu sehen. Sie begannen hinter ihm herein zu schreien, und das ärgste war es nicht, daß sie ihn einen Henker nannten.

Hans Rintfleisch aber schritt trotzig, ohne den Blick rechts und links zu wenden, hochehobenen Hauptes seines Weges und kümmernte sich nicht um die Meute, die ihm nachläufte. Als er sich aber wandte, um wieder heimzugehen, und sie ihm, zusammengedrängt, die Straße sperren, blieb er stehen und betrachtete sie mit Hochmut und Verachtung. Manche drohten und spien nach ihm und hoben Steine, um ihn zu werfen. Doch er zuckte darüber nicht mit den Wimpern. Das also war das Geschlecht, mit dem er einst gedachte, die Stadt zur Höhe Venetias zu führen! Und ihm graute vor dem tiefen Abgrund, der sich hier zwischen Paß und Abscheu vor ihm aufstaut. Und in seine dunkle, brodelnde Tiefe stürzte das mißfame Werk seiner Vorahren, das er zu krönen gehofft hatte. Drei reichte er sich empor, brach sich durch die Menge Bahn, die jeder Berührung vor ihm auswich, und suchte solche, die mit ihm die gleiche Schande trugen.

Doch er fand keine, denn sie saßen in Höhlen und Schlupfwinkeln und wagten sich am hellen Tage nicht unter die Ehelichen.

Am nächsten Tage schritt er wieder über den Ring und durch die Gassen. Nur den Salgring mied er. Diesmal folgte ihm ein weit größerer Haufe, dessen Wut stetig wuchs. Ein zerklümpter Reifschuster hielt ihm sogar die geballte Faust vors Gesicht. Hans Rintfleisch mußte an sich halten, daß er den Tollen nicht niederzuschlug. Da schrie der laut, man solle den unehelichen Mann in sein Haus zurücktreiben. Hans Rintfleisch aber trockte ihrem Wüten und kam ohne Unfall heim. Am dritten Tage, einem Sonnabend, aber erwartete ihn schon der Böbel vor seinem Hause und wollte ihn zur Stadt hinausstoßen. Diesmal mußte er sein Schwert ziehen, denn sie wollten ihm mit Knütteln und Stangen an den Leib. Es war auf der Smuhbrücke, wo sie ihn stellten und nicht weiter ließen. Und wieder kam ihm der Mann zu Hilfe, der ihn schon einmal vor dem tollen Volke gerettet hatte, Meister Barthel, der Henker. Er rief die Stadtnachte aus der Rathauswache, und die hieben Hans Rintfleisch heraus und brachten ihn sicher vor seine Thür. Als sie gingen, trat der Henker zu ihm.

„Herr Hans!“ sprach er und streckte seine Hand nach ihm aus. „Diesmal könnt Ihr mir Euren Dank nicht verweigern. Denn Ihr gehöret fortan zu uns!“

Schon hob Hans Rintfleisch die Hand, da packte ihn plötzlich ein kalter Schauer.

„Nein! Und in Ewigkeit nein!“ schrie er und riß die Hand hinter den Rücken. „Gebt Euch von mir! Weder unehelich noch ehelich, mit keinem will ich mehr Gemeinschaft halten!“

(Fortsetzung folgt)



# Handel und Volkswirtschaft.

## Der Kleiderhandel in Russisch-Polen.

Die Herstellung von Herrenkleidern in Russisch-Polen hat ihren Hauptsitz in dem etwa 20 km. von Lodz entfernten Kreisstädtchen Brzeziny. In diesem Orte bildet die Schneiderei den hervorragendsten Gewerbszweig und sowohl die Herstellung der Kleidungsstücke wie der Handel mit ihnen hat einen bedeutenden Umfang. Die Zahl der selbständigen Unternehmer beträgt etwa 100, die Zahl der von ihnen beschäftigten Schneidermeister und deren Arbeiter etwa 2000. Die Unternehmer, Magaziniere genannt, geben die zugeschnittenen Kleidungsstücke an die Schneidermeister weiter, die die Anfertigung in ihren Werkstätten durch ihre Gesellen auf Nähmaschinen ausführen lassen. Der jährliche Gesamtwert der in Brzeziny hergestellten fertigen Kleider kann auf 7 Millionen Rubel geschätzt werden; der weitaus grösste Teil davon geht nach Russland, während in Polen nur wenig bleibt.

Das Brzeziner Schneidergewerbe ist bemerkenswert durch die ausserordentlich niedrigen Preise, zu denen es die Kleidungsstücke herzustellen versteht. So kann man in Brzeziny einen Wintermantel oder einen vollständigen Anzug aus Nord schon für 5 bis 6 Rubel haben, wo doch anderwärts schon der blosse Macherlohn so viel oder mehr kostet. Die Erklärung dieses einem Laien unmöglich scheinenden niedrigen Preises liegt darin, dass für diese Erzeugnisse Stoffe verwendet werden, die alles andere als erstklassig sind und dass auch die Arbeit nicht eben sorgfältig ausgeführt wird, das heisst es wird für einen Schundpreis eine Schundware geliefert. In Lodz und Bialystok, von wo die Brzeziner Unternehmer ihre Stoffe beziehen, werden derartige Erzeugnisse, deren Güte dem bezahlten Preise entspricht, deren äussere Aufmachung aber einen guten Stoff vortäuscht, hergestellt. So kann man zum Beispiel in Bialystok einen Stoff für Wintermäntel schon für 1 Rbl. die Arschin bekommen.

Zu diesem niedrigen Materialspreis kommt der ausserordentlich niedrige Arbeitslohn, der so gedrückt ist, dass er mehr nach Streiks hervorrief. Eine Arbeitszeit von 14 bis 15 Stunden am Tage bei einem Lohn von 6 bis 7 Rubel für die Woche gehört keineswegs zu den Ausnahmen, bisweilen ist sie sogar noch höher. Da die Schneider meist Juden sind, arbeiten sie die Nacht von Donnerstag auf Freitag ohne Unterbrechung durch, um den darauf folgenden Schabbes vollkommen zu feiern. Die Uebermässige Ausnutzung der Arbeitskräfte wird vor allem durch das zu starke Angebot darin hervorgerufen. Die so aus schlechtem und billigem Material und mit billigen Arbeitskräften hergestellten billigen Kleidungsarten können natürlich besseren Ansprüchen nicht genügen und gehen deshalb, wie gesagt, meistens nach Russland; während in Polen, wo wegen der fortgeschrittenen Kulturverhältnisse schon höhere Ansprüche bestehen, bessere Kleidungsstücke verlangt werden.

In den letzten Jahren war aber in Brzeziny in der Qualität der hergestellten

Ware eine deutliche Besserung erkennbar. Man bezann bessere Stoffe zu verarbeiten, nahm bessere Zutaten dazu und legte mehr Wert auf sorgfältige Ausführung. Die Stoffe dazu bezog man aus Tomaszow und Zgierz. Einzelne der Betriebe, die sich auf diese bessere Ware legten, vergrösserten sich, da sie die besseren Verdienste fanden. Ueberhaupt hat es eine Reihe der Fabrikanten zu Wohlstand gebracht, einige verfügen sogar über grössere Kapitalien.

Wie sich bei der Bekleidungsbranche von selbst ergibt, verteilt sich die Arbeit auf zwei Hauptperioden, eine Sommer- und eine Winterperiode. Schon im April wird mit der Herstellung für den nächsten Winter begonnen, meist aus Bialystoker Manteilstoffen, im Oktober beginnt dann bereits die Arbeit für den Sommer, meist aus leichten Lodzer Stoffen. Die hergestellte Ware findet schlanken Absatz, es bleiben gewöhnlich keinerlei Vorräte zurück.

Einen sehr unsoliden Charakter trägt die mit dieser Industrie verbundene Kreditgewährung, denn fast die gesamte Ware wird auf Ziel verkauft, und nur kleine Posten gehen unter Nachnahme weg. Auch diese Nachnahmesendungen, bei denen der russische Empfänger die Sendung nur nach Zahlung des nachgenommenen Betrages von der betreffenden Bahnstation ausgeliefert erhält, bieten keine volle Gewähr, denn es kommt vor, dass der Besteller die Sendung nicht abholt und dass diese dann von der Bahn zur Deckung von Fracht und Lagergeld meistbietend versteigert wird. Der Lieferant in Brzeziny verliert in solchen Fällen abgesehen von der geringen Anzahlung, die er erhalten hat, den ganzen Wert seiner Ware. Aber wie gesagt, diese Nachnahmeschickung ist die Ausnahme, in den meisten Fällen wird gegen Wechsel geliefert. Bei der Unsicherheit der gesamten russischen Geschäftswelt, die zum grossen Teil mit ihrer niedrigen geschäftlichen Moral zusammenhängt, kommen viele der Wechsel später unbezahlt zurück, was wieder den Unternehmer in Brzeziny bisweilen derartig in Mitleidenschaft zieht, dass er seinerseits die Zahlungen einstellen muss. Trotz solcher Erfahrungen wird die unsichere Kreditgewährung immer weiter fortgesetzt.

Zwischen den Lieferanten, das heisst den Industriellen, und ihren russischen Käufern hat sich schon seit lange ein Stand von Vermittlern, von Kommissionären eingeschoben, der meistens von russischen Juden dargestellt wird, die aus politischen Gründen, die zu erörtern nicht hierher gehört, zu ihren polnischen Glaubens- und Volksgenossen in einem scharfen Gegensatz stehen. Die Schuld an dem unsoliden Pumpsystem scheint in der Hauptsache auf diese Vermittler zurückzugehen, die ja ein starkes Interesse an grossem Umsatz haben, gleichgültig auf welchem Wege er erzielt wird. Der Kredit erstreckt sich sogar auf die Arbeitslöhne, die den Schneidermeistern meist nicht in bar sondern in Wechseln bezahlt werden. Für diese Wechsel müssen die Schneider sich Bargeld bei Privatlendgebern für hohe Diskont, gewöhnlich für 10%, verschaffen. Infolge des Umstandes, dass der Absatzmarkt der Brzeziner Pro-

duktion in Russland liegt und zum grössten Teil durch aus Russland kommende Vermittler geht, ist Brzeziny in seinen Handelsbräuchen mehr russisch als polnisch angehaucht, so wird da zum Beispiel nach dem alten Kalender gerechnet.

Zur Abwicklung der Geldgeschäfte besteht in Brzeziny eine „Gesellschaft gegenseitigen Kredits“, die aber nicht alles bewältigen kann. Die besten Firmen haben Kredit in den Lodzer Banken, die kleinen Leute dagegen sind auf Privatlendkont angewiesen, der sich in ganz wucherischen Formen vollzieht. Ausser dem hohen Zinsfuß, den sie zu zahlen haben, müssen sie die Wechsel auf höhere Summen ausstellen, als sie Geld nehmen. Gewöhnlich bekommen sie nur die Hälfte des Wechselbetrages ausgezahlt.

Die jüngere Generation der Unternehmer steht diesen schwierigen Verhältnissen nicht mehr wehrlos gegenüber, da sie nicht nur etwas vom Schneiderhandwerk versteht, sondern sich auch schon etwas geschäftliche Kenntnisse angeeignet hat. Diese jüngeren Unternehmer suchen den Kommissionär wieder auszuschalten und dadurch das Geschäft auf festere Füsse zu stellen. Um dies zu erreichen, haben sie die russische Kundschaft persönlich aufgesucht und angefangen direkt mit ihr zu arbeiten.

Brzeziny ist, wie gesagt, in der Kleidungsabfertigung der wichtigste Platz Polens, aber auch in Lodz und Noworadomsk besteht eine derartige Industrie, wenn auch geringerer Bedeutung.

## Deutschland.

**Preisrückgang für Konserven.** Der Verein deutscher Konservenfabriken in Braunschweig erhöht infolge der Verteuerung der Blechdosen sowie infolge des Mangels an geübten Arbeitskräften die Preise für alle Erzeugnisse, ausgenommen Spargel. Ausserdem soll nicht mehr frachtfrei geliefert werden.

**Ausfuhr von Isotarräumen.** Die an der Ausfuhr beteiligten Firmen der Metallwarenbranche werden von der Handelskammer zu Berlin darauf aufmerksam gemacht, dass mit einem Mantel aus Eisen- oder Stahlblech versehene Isolierrohre für elektrische Leitungen und deren Verbindungsstücke der Nr. 912 des Statistischen Warenverzeichnisses einem Ausfuhrverbot nicht unterliegen.

**Maschinenbauanstalt Humboldt, Köln-Zalk.** Der bisherige Verlauf des Geschäftsjahres war, wie die Verwaltung mitteilt, unter den obwaltenden Umständen befriedigend. Für das Geschäftsjahr 1913/14 wurden 6 pCt. Dividende gezahlt.

## Russland.

**Die St. Petersburger Beleuchtungsgesellschaften.** Der Neuen Züricher Ztg. zufolge hat der Stadtrat von Petersburg den Rückkauf sämtlicher drei Petersburger Beleuchtungsgesellschaften, nämlich der Gesellschaft von 1836, der Belgischen Gesellschaft und der Helios-Gesellschaft, zum Mai 1917 beschlossen. Die Gesellschaften sollen eine jährliche Rente von 4,280,000 Rbl. erhalten.

## Allgemeines.

**Das neueste Ausfuhrverbot für Baumwolle aus Ägypten** trifft von den neutralen europäischen Ländern besonders schwer die Schweizerische Textilindustrie, welche sowohl für den inländischen Markt, aber auch für die Ausfuhr Mako-Garne in grossen Mengen und in besonderer Vollkommenheit herstellt. Von dem am 1. März in der Schweiz laufenden rund 1 Million Baumwollspindeln waren nicht weniger als 728,000 solche, die ägyptische Baumwolle verarbeiten. Von sonstigen neutralen europäischen Staaten, welche diese Baumwolle verarbeiten, ist Spanien mit 315,000 Spindeln zu nennen. Die Gesamtzahl der ägyptische Baumwolle verarbeitenden Welt-Spindeln wird mit rund 30,321,935 angegeben, von denen rund 14 Millionen

auf Gross-Britanien entfallen; Deutschland und Oesterreich hatten zusammen rund 2 Millionen, Frankreich allein 1 1/2 Millionen Mako-Spindeln laufen. Die Erzeugung der Saison 1912/13 in ägyptischer Baumwolle betrug 969,000 Ballen, die von dem Verbrauch vollständig aufgenommen wurden.

Aus der internationalen Textilindustrie liegen in dieser Woche folgende Berichte vor: In der Schweiz hat die Stickereiindustrie besseren Geschäftsgang, bei den Wollwebereien vollzieht sich der Aufschwung langsam weiter. Schwer geschädigt dürfte die Baumwollindustrie werden, wenn das Ausfuhrverbot für ägyptische Baumwolle aufrecht erhalten bleibt. Sehr zufrieden mit dem Geschäftsgang sind die schwedischen Fabriken für baumwollene und halbwoollene Gewebe; auch die Lage der Wollweberei hat sich gebessert. Doch leidet der letztere Zweig unter der Unsicherheit der Rohstoffversorgung. Ähnlich ist die Situation in Norwegen und Dänemark. Die Leinenindustrie in den nordischen Ländern hat vorzüglich zu tun. Die holländischen Baumwollwebereien arbeiten noch sehr flott, stiller liegt das Geschäft in der Wollweberei. Die politische Lage hat den Verkehr in allen Zweigen der italienischen Textilindustrie in der letzten Woche beeinträchtigt. Die Berichte aus Amerika melden neuerdings einen Aufschwung in allen Zweigen des Textilgewerbes. Vorzüglich zu tun hat die Leinenweberei in Irland. Die allgemeine Lage in England zeigt kaum eine Aenderung, ebenso wenig die in Spanien und Portugal.

## Börse.

**Berlin, 18. Mai.** Am Geldmarkt herrschte auch heute starke Zurückhaltung. Der Privatlendkont stellte sich auf ca. 4 pCt. Die Nachfrage nach täglichem Geld war sehr gering; der Satz war ca. 3 pCt. — Der Markt der fremden Noten und Devisen zeigte bei stillem Geschäft kein einheitliches Aussehen. Die Devisen Italien war nach ihrem gestrigen Kursrückgang heute im Kurse erholt. Fester tendierten auch Auszahlung Holland, nordische Valuten und New-Yorker Kabelauszahlung. In schwächerer Haltung verkehrten Auszahlung Schweiz, Rumänien, Oesterreich-Ungarn sowie Rubelnoten.

## Amsterdam, 18. Mai.

Scheck auf Berlin . . . 51,77 1/2 — 52,27 1/2  
Scheck auf London . . . 12,99 1/4 — 12,14 1/4  
Scheck auf Paris . . . 47,17 1/2 — 47,37 1/2  
Scheck auf Wien . . . — — —

## Paris, 17. Mai.

	17.5.	15.5.
3% Französische Rente . . . . .	72,50	72,30
5proz. Russen 1906 . . . . .	91,90	91,70
Banque de Paris . . . . .	840	840
Banque Ottomane . . . . .	465	470
Crédit Lyonnais . . . . .	1025	1025
Suez-Kanal . . . . .	43,48	43,45
Sosnovice . . . . .	900	—
Toula . . . . .	1210	1207
Rio Tinto . . . . .	1573	—
China Copper . . . . .	226	223
Utah Copper . . . . .	337	338
De Beers . . . . .	305	306
Lena Goldfields . . . . .	45,50	46,50
Randmines . . . . .	126	—

## Baumwolle.

**New-York, 15. Mai.** Baumwollbörse Baumwolle eröffnete in fester Haltung, da die ruhigere Auffassung der politischen Lage stimulierend wirkte. Die Wetterberichte hatten vorhergehend eine Verflauung des Marktes zur Folge, im weiteren Verlauf setzte aber infolge umfangreicher Deckungskäufe eine Aufwärtsbewegung ein. Der Schluss war stetig.

## New-York, 15. Mai.

Baumwolle loco . . . . .	155	145
do. Mai . . . . .	9,80	9,70
do. Juni . . . . .	9,08	9,98
do. Juli . . . . .	—	—
do. August . . . . .	9,36	9,25
do. September . . . . .	9,50	9,50
do. Oktober . . . . .	9,59	9,59
do. November . . . . .	9,72	9,63
do. Dezember . . . . .	9,93	9,84

## Wolle.

**London, 15. Mai.** Wollauktion. Die Tendenz an der heutigen Auktion war fest bei lebhaftem Geschäft. Von 10551 angebotenen Ballen wurden 300 Ballen zurückgezogen.

**Liverpool, 15. Mai.** Baumwolle. Umsatz 4000 Ballen, Import 100 Ballen amerikanische Baumwolle. Juli-August 5,28, Januar-Februar 5,22



**DEMAAG**  
Dampfkranne  
für Normalspur  
Sofort ab Lager  
Deutsche Maschinenfabrik  
DUISBURG



**Militär-Schneider**  
**Sz. Ewigkeit,**  
Lodz, Petrikauer Str. 16, 2. Stg.  
Erstes u. bestes Atelier für Militär- und Staatsanzüge in Lodz.  
Prompte u. sorgfält. Ausführung.  
Spezielles Magazin fertiger Schalteranzüge verschiedener Lehranstalten.  
Große Auswahl. — — Mäßige Preise.

**Kriegsversicherung.**  
Den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer in deutschen Gevee gewährt unsere auf gemeinnütziger Grundlage errichtete Kriegsversicherung ein  
**Sterbegeld.**  
Einmalige Einlage ohne Nachschußverbindlichkeit für jeden Anteil Mk. 10.—  
Allen Kriegsteilnehmern, Offizieren und Mannschaften, Kämpfern und Nichtkämpfern, Kaufleuten, Handlungsgeschäften, Gewerbetreibenden, Technikern, Arbeitern u. s. w. steht die Beteiligung offen.  
Anmeldefacten verwendet die  
**Pensionskasse** des Vereins für Handlungs-Commiss von 1858 (Kaufmännischer Verein),  
Hamburg 36, Büchstraße 4. 2150

**Marcus Delken & Sohn.**  
Bankgeschäft . . . . . Gegründet 1819  
**Breslau. Berlin.**  
Erladigung aller Arten von Bankgeschäften  
**An- und Verkauf**  
von Rubel und Kronen.

**Das Teppich- u. Gardinen-Geschäft**  
von  
**S. Danzig, Loz, Petrikauer Straße 35,**  
empfiehlt:  
Vollwolle, Vollwollstoffe, Wachstuch, Linoleum, Möbel-Stoffe, Säuser, Gummimäntel, Gummifüssen, Segeltuch, Schlafdecken, Gummibecken, Gelbbetten, Matratzen, Gummischwämme, Taschentücher, Handtücher, Gummistoff für Kräfte, Tricotwäsche, Strümpfe, Stoffe für Kompreffe, Tapezier-Artikel etc.  
1494

**Antiquar u. Numismatiker Sołotarewski,**  
Grand-Hotel, Lodz,  
kauft und verkauft versch. Altertümlichkeiten.  
Filiale Tomaszow, Antonius Nr. 30. 1491



**Lodzer f. ew. Feuerwehr.**  
Sonntabend, den 22. Mai d. J., um 7 1/2 Uhr früh:  
**Bersammlung**  
der Mannschaften sämtlicher 9 Löschzüge im Requisitionshaus des 3. Zuges.  
2184 Das Kommando.  
**Bittechriften**  
an die Behörden, Gerichte u. s. w. übernimmt ein Redakt.terr.  
**Büro „Union“**  
Petrikauer 92, Sonnt. ge. h. et  
Besseres möbliertes  
**Zimmer**  
zu vermieten, separater Eing., elektrisches Licht. Petrikauer Straße Nr. 157, Parterre. 1497



**5. Preussisch-Süddeutsche  
(231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie**  
o. Klasse 9. Ziehungstag 18. Mai 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu stellen, und zwar je einer auf die hofe gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 20 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr N. E. L. A. f. B.) (Nachdruck verboten)

17 245 84 334 86 636 (500) 01 936 1025 218 47 91 852 99
431 48 1207 619 617 (1000) 741 87 946 927 2005 92 331 434
63 88 942 32 2009 376 498 608 704 822 63 88 924 4052 122
(1000) 65 247 379 552 67 710 903 5085 359 89 834 75 (500) 80
97 904 6006 62 128 389 80 430 688 806 728 74 (500) 818 978
(500) 7065 147 68 226 458 458 (500) 68 452 68 641 51 79 674 859
8095 202 476 841 764 688 82 90 902 7 (1000) 47 9008 (500)
417 42 902 88 (1000)
431894 216 36 470 671 896 912 28 11039 245 48 304 450
653 721 12085 204 719 23 (500) 59 877 959 13077 280 80 83
616 670 95 706 942 14084 248 359 442 45 697 63 684 707 827
963 90 15069 123 337 62 411 72 34 824 81 702 838 10285
13 524 777 805 67 76 81 92 17057 278 88 423 87 69 92
621 48 817 931 83 13139 (500) 688 761 61 47 19013 62 129
228 312 (5000) 413 682 671 725 62 800 (7000) 6 51 88 (500)
23051 674 319 (5000) 474 813 909 11 21271 (5000) 88
335 749 82 345 20598 970 733 939 23029 67 82 167 235
323 72 420 622 740 24002 (500) 32 32 78 18 75 (500) 39 211
65 (500) 819 702 92 65 4232 848 63 81 (1000) 25 561 631
826 67 587 654 819 27855 (500) 600 148 421 637 68 73 90
332287 301 463 (500) 628 63 (500) 601 (1000) 633 70 33012
193 245 370 420 610 78 794 809 60 78 (500) 88
43173 303 476 624 628 31 744 95 41029 (500) 81 622 715
(1000) 62 887 42109 219 78 886 477 608 64 638 97 790 806
42004 62 887 42109 219 78 886 477 608 64 638 97 790 806
934 37 45232 629 61 46014 (1000) 206 (5000) 89 349 401
83 83 (5000) 624 (500) 693 (500) 710 11 44 47034 316 (1000)
400 645 (500) 668 (500) 46086 162 64 324 445 665 729 69 891
988 40049 78 120 78 338 624 611 945
620219 31 330 34 434 602 (500) 35 83 (500) 606 72 771
1055 132 321 78 516 27 632 710 633 93 51 52105 223 47
78 (500) 486 30 528 40 52115 470 821 28 85 6 54013 107
61 66 334 80 463 688 88 901 9 70 55041 61 106 85 85 258
84 88 302 11 55 446 (500) 604 73 818 59 911 50770 115 239
400 9 12 624 43 769 940 43 57348 465 (500) 89 588 823 72
(500) 53031 13 49 608 798 858 89134 376 411 500 1746
763 89 889 (1000) 70 929 87
62014 63 112 401 (500) 63 802 20 87 61057 110 62 661
10 855 952 62031 123 281 404 41 (500) 823 208 23076
(1000) 130 (5000) 441 214 305 635 (1000) 64029 107 245
(5000) 394 632 778 85046 109 97 (500) 201 384 724 68017
125 321 45 82 281 658 674 759 958 67011 108 14 (500) 81
394 419 (1000) 368 680 811 68023 24 211 816 711 806 78 970
68040 241 610 636 409 32 798 848 4 361 54
70100 48 68 283 470 771 802 981 71524 482 524 66 667
718 56 72031 148 377 436 523 42 734 95 826 41 942 73062
178 97 259 372 548 40 728 (1000) 92 970 84 24225 27 (1000)
259 63 76 (500) 509 75 223 867 75031 49 204 27 384 470 533
719 833 65 (500) 865 76046 160 308 708 949 77149 451
(1000) 812 38 61 78 708 90 800 877 94 72200 570 87 621 27
43 79023 253 656 634 793 858 877 94
620134 67 238 612 793 81005 153 (1000) 226 50 485 77
20250 249 313 451 610 (5000) 23 38 84 833 64 84 921 23002
4 5 468 834 767 817 84025 85 91 82 656 712 20 905
709 656 618 731 82 43 855 93 929 83009 663 738 825 (500)
617 138 590 631 36 92 897 839 83012 38 44 384 62 407
819 40 83 93 88 897 83112 15 46 204 74 356 405 702 945
62009 188 244 354 68 (500) 408 50 816 94 62 91038 174
468 617 88 937 92022 324 440 80 82 82 656 712 20 905
93009 58 321 415 43 650 94060 64 (5000) 667 72 655 735
89 (500) 853 973 (1000) 89 95058 676 91320 410 92 (1000)
641 778 804 48 926 52 97144 427 629 644 504 968 93105
263 86 304 483 (1000) 43 44 634 728 634 922 93030 161 97
416 41 749 969 92
100020 119 81 402 27 78 594 601 811 101018 67 (500)
113 344 (500) 846 74 79 (1000) 714 (500) 102434 80 (500) 618
783 877 84 (1000) 103130 37 305 13 468 84 684 697 834 48
995 104086 142 508 29 813 953 105041 162 (500) 87 212 62
388 868 108238 669 87 868 89 (1000) 964 107068 334 89 (500)
480 22 778 108014 948 416 618 83 80 864 55 109199 (1000)
825 714 934 (1000)

110187 314 849 717 806 98 11094 176 228 89 358 432 60
78 530 42 656 (500) 877 88 914 112173 316 85 87 406 (3000)
39 (1000) 91 506 89 904 30 113324 175 288 443 114089
157 63 68 1604 (1000) 502 (1000) 85 818 953 115376 87 89
789 16149 28 467 (500) 569 63 636 701 37 44 (1000) 67 82
13 64 908 44 95 (5000) 47761 822 328 63 118373 840
119122 25 248 (1000) 420 625 816 913 67 77
120078 90 (1000) 120 246 391 910 121076 388 81 400
(1000) 805 39 76 122112 (1000) 21 72 81 216 60 338 72 529
632 77 711 62 924 40 123051 (500) 207 313 20 751 604 789
88 924 991 712 28 870 (9000) 126108 54 278 384 41 60 82
949 127071 128 468 610 784 819 927 120048 163 443 61
83 830 95 120023 (800) 348 411 633 975
130141 78 (500) 827 652 131187 354 90 477 672 94 654
784 99 918 132166 804 10 35 622 94 681 83 (500) 746 (3000)
824 77 132284 312 (1000) 68 489 659 81 124200 14 61 339
(1000) 408 81 687 728 135266 (1000) 320 80 80 419 62 794
130156 90 224 40 803 892 (3000) 018 20 29 137108 62 224
(500) 59 74 (500) 343 479 611 (3000) 66 798 89 658 92 13076
87 206 361 76 (1000) 947 (1000) 68 76 139018 (1000) 112 27
469 500 (500) 9 29 39 633 73 778 859
140054 65 85 195 295 348 648 63 733 41 826 44 961 77
141042 61 145 (500) 287 304 40 522 623 (500) 95 858 142083
97 293 60 88 430 64 643 91 63 81 143053 144 259 (500) 407
35 69 (1000) 785 824 37 97 133068 810 40 63 228 83 443
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953
130025 338 (500) 378 94 626 85 733 35 (500) 97 338 99 154079
145035 170 223 437 40 38 610 772 891 811 23 82 148007 69
146(500) 64 202 17 73 378 658 716 874 147113 409 16 18 36
(500) 621 (1000) 753 143110 38 67 206 877 (5000) 418 848
149092 879 336 69 (1000) 73 682 79
150020 (500) 81 214 88 688 593 99 727 833 995 151084
90 297 622 989 72 152096 (1000) 131 243 455 329 659 510 953